

Marburger Zeitung

Am tliches Organ des Steirischen Heimatbundes

Verlag und Schriftleitung: Marburg a. d. Drau, Badgasse Nr. 6, Fernruf: 25-67, 25-68, 25-69. Ab 18.30 Uhr ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 28-67 erreichbar. — Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. — Bei Anfragen ist das Rückporto beizulegen. — Postscheckkonto Wien Nr. 54.608.

Erscheint wöchentlich sechsmal als Morgenzeitung (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage). Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2.10 einschl. Postgebühr; bei Lieferung im Streifenband zuzügl. Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2.—. Altreich durch Post monatlich RM 2.10 zuzügl. 36 Rpf. Zustellgebühr

Nr. 56

Marburg a. d. Drau, Mittwoch, 25. Februar 1942

82. Jahrgang

Die Atlantikschlacht geht weiter

Neuer grosser Erfolg unserer U-Boote

Acht feindliche Handelsschiffe, darunter fünf Tanker, mit zusammen 63.000 brt versenkt

Führerhauptquartier, 24. Februar.
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An verschiedenen Stellen der Ostfront brachten Verbände des Heeres und der Luftwaffe auch gestern feindliche Angriffe zum Scheitern.

Kampfverbände der Luftwaffe setzten die Zerstörung sowjetischer Eisenbahnlinien fort. Hierbei wurden südostwärts des Ilnen-Sees mehrere Transportzüge vernichtet und Teilstrecken der Murmanbahn schwer getroffen. Bei Nachtangriffen deutscher Kampffliegerkräfte auf die Festung Sewastopol entstanden große Brände.

In der Zeit vom 20. bis 23. Februar verloren die Sowjets 83 Panzerkampfwagen.

In Nordafrika wurden bei Spähtruppunternehmungen einige britische Panzerspähwagen zerstört. Erfolgreiche Luftangriffe richteten sich gegen rückwärtige Verbindungen und motorisierte Kolonnen des Feindes. Deutsche Jäger schossen ostwärts Sollum vier britische Flugzeuge in Luftkämpfen ab.

Auf der Insel Malta wurden Flugplatzanlagen und Flakstellungen bei Tag und Nacht mit Bomben belegt.

Wie bereits durch Sondermeldung bekanntgegeben, versenkten deutsche Unterseeboote aus Geleitzügen im Atlantik und vor der amerikanischen Küste weitere acht Schiffe mit zusammen 63.000 brt, darunter fünf Tanker.

Bei Einflügen einzelner britischer Bomber in die Deutsche Bucht schoss Marineartillerie in den frühen Morgenstunden des 24. Februar ein feindliches Flugzeug ab.

Der neue große Erfolg deutscher Unterseeboote im Atlantik und an der amerikanischen Küste beleuchtet schlagartig die Planmäßigkeit ihres Einsatzes gegen die lebenswichtigen Zufuhrstraßen des Feindes. Wiedermum wurden acht Schiffe mit insgesamt 63.000 brt vor der USA-Küste und aus Geleitzügen im Atlantik herausgeschossen und versenkt, darunter allein fünf Tanker. Gerade für die feindliche Tankerflotte bedeutet dieser neue Verlust einen schweren Schlag, da die den USA und England zur Verfügung stehende Tankertonnage außerordentlich knapp geworden ist.

Die USA dürften durch die planmäßige Kampftätigkeit unserer U-Boote dahin belehrt sein, daß die amerikanischen Küstengewässer ebenso zum normalen Operationsfeld unserer U-Boote geworden sind wie der Atlantik. Auch bei stürmischstem Wetter und unter den ungünstigsten Sichtverhältnissen erringen unsere U-Boote — oft in nächster Nähe von feindlichen Stützpunkten oder Beobachtungsfahrzeugen — ihre großen Erfolge, die von dem Können jedes einzelnen Besatzungsmitgliedes zeugen.

USA-Küstenwachkreuzer torpediert und gesunken

Berlin, 24. Februar.

Das nordamerikanische Marineministerium muß den Verlust des Küstenwachkreuzers »Alexander Hamilton« zugeben. Das Schiff wurde auf der Höhe von Island durch ein deutsches U-Boot torpediert und so schwer beschädigt, daß es während des Abschleppens in einen Hafen kenterte und sank. Ein Teil der Besatzung soll gerettet worden sein.

Der Küstenwachkreuzer »Alexander Hamilton« hatte eine Wasserverdrängung von 2250 t und war mit zwei 12,7 und 5,7-cm-Geschützen nebst Flakartillerie bestückt. Das Schiff gehörte einer Klasse von Küstenwachkreuzern an, die im Jahre 1937 in Dienst gestellt wurden.

SOS-Rufe aus dem Antillen-Meer

Neue Schiffsversenkungen im mittelamerikanischen Gewässern

Buenos Aires, 24. Februar.

Neue Schiffsversenkungen in mittelamerikanischen Gewässern werden gemeldet. Einer Kabelmeldung aus Willemstad-Curacao zufolge wurde der panamesische Tanker »Thalia« (8329 brt) in der Nähe der Noncon-Insel gegenüber Aruba torpediert.

In Rio wurde Montag morgen ein SOS-Ruf und eine Botschaft in englischer Sprache des Schiffes »Jupiter« aufgefangen, wonach dieses von einem deutschen U-Boot im Antillen-Meer torpediert wurde. Die Nationalität des Schiffes ist nicht bekannt.

Massenangriffe der Sowjets zerschellen an unserer Abwehr

Berlin, 24. Februar.

Im Rahmen der andauernden schweren Abwehrkämpfe an der Donez-Front, in denen der Gegner überaus hohe Verluste erleidet, griff der Feind seit den frühen Morgenstunden des 21. Feber mit starken Kräften deutsche Verbände an, die in den vorangegangenen Tagen dem Gegner zahlreiche Ortschaften entrissen hatten. Die Bolschewisten hatten frische Truppen eingesetzt, um ihre starken Verluste auszugleichen.

In ununterbrochenen Wellen führte der Gegner den ganzen Tag über seine Massen gegen die deutschen Verbände vor. Artillerie, Panzer und schwere Infanteriewaffen sollten die Angriffserfolge sichern.

Aber das zusammengefaßte deutsche Abwehrfeuer war stärker als die bolschewistischen Truppenmassen. Dort, wo es kleinen feindlichen Teilen gelungen war, in die deutschen Verteidigungslinien ein-

zubrechen, wurden sie im Gegenstoß wieder geworfen.

Einer dieser Gegenstöße, an dem sich auch deutsche Sturmgeschütze beteiligten, wurde mit solcher Heftigkeit vorgebracht, daß die deutschen Truppen ein Regiment des Feindes, das sich gerade zum Angriff bereitstellte, vollkommen zersprengten. Die Bolschewisten erlitten hier, wie auch bei ihren zahlreichen gescheiterten Angriffen besonders hohe blutige Verluste.

Trommelfeuer auf Malta dauert an

Rom, 24. Februar.

Der italienische Wehrmachtbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

In Treffen von Aufklärungsabteilungen, die zu unseren Gunsten endeten, zerstörten wir einige feindliche Panzerfahrzeuge.

Die Witterungsverhältnisse verschlechterten sich von neuem. Sie hinderten jedoch die Luftwaffe nicht, erfolgreiche Unternehmen auf das feindliche Hinterland durchzuführen, wo starke Kraftfahrzeugansammlungen mit MG-Feuer belegt wurden. Eine große Anzahl Kraftfahrzeuge wurde in Brand gesetzt oder beschädigt.

Das Trommelfeuer auf Malta dauerte an. Hafenanlagen und Flugstützpunkte wurden mit Erfolg angegriffen. Bomben jeden Kalibers explodierten mit sichtlich zerstörender Wirkung in den wiederholt getroffenen Zielen.

Vier englische Flugzeuge wurden über Malta von deutschen Jägern im Luftkampf abgeschossen.

Mit schwachen Kräften unternahm der Gegner Einflüge auf Zuara, Bengasi und Tripolis. Es wird kein nennenswerter Schaden gemeldet.

Einer unserer Zerstörer, der als Bedeckung eines auf der Rückfahrt von Libyen befindlichen Geleitzuges fuhr, schoß ein feindliches Flugzeug brennend ab.

Erste Beschießung der USA-Küste

Japanisches U-Boot beschoss kalifornische Petroleumraffinerie

Berlin, 24. Februar.

Nach einer Meldung aus Tokio wurde ein Küstenplatz an der kalifornischen Küste, wo sich eine Petroleumraffinerie befindet, am Montag nachmittags kurz vor Einbruch der Dunkelheit von einem japanischen Unterseeboot beschossen.

Das Unterseeboot erschien, wie auch Reuter zugeben muß, in einer Entfernung von einer Meile vor der Küste und beschoss etwa zwanzig Minuten lang die Anlagen. Dies sei die erste Beschießung der US-amerikanischen Küste in diesem Krieg gewesen.

Java völlig eingekesselt

Dem japanischen Vordringen in den Indischen Ozean steht nichts mehr im Wege

Tokio, 24. Februar.

Nach übereinstimmender Ansicht militärischer Kreise ist Java völlig eingekesselt und Angriffen von allen Seiten ausgesetzt, nachdem das strategisch wichtige Südkap auf Bali und ein nicht minder wichtiger Punkt nördlich der Sundastraße auf Sumatra in den letzten Tagen in japanische Hände gefallen sind.

Zusammen mit den erfolgreichen Operationen auf Timor sind darüber hinaus die Verbindungslinien zwischen Australien und Indien einerseits und zwischen Australien und England andererseits abgeschnitten, so daß, wie »Tokio Nitschi« feststellt, dem japanischen Vordringen in den Indischen Ozean nichts mehr im Wege steht.

Um eine Strasse

Tschiangkaischek, Japan und Burma

Es ist wohl einzig dastehend in der Geschichte, daß ein Staat — wenn wir das Rumpchina der Tschungkingregierung so nennen dürfen — in seiner militärischen Kraft allein von dem Bestehen oder Nichtbestehen einer Straße abhängig ist. In der Tat steht und fällt die Möglichkeit des Diktators von Tschungking-China, Marschall Tschiangkaischek, den Japanern noch länger Widerstand zu leisten, mit der Frage: Bleibt die Burmastraße für die Waffen- und Munitionsausfuhr nach Tschungking geöffnet oder nicht?

Beileid des Führers

Berlin, 24. Februar.

Der Führer hat dem spanischen Staatsoberhaupt Generalissimo Franco anlässlich des Ablebens seines Vaters in einem Beileidstelegramm seine Anteilnahme ausgedrückt.

Es hat sehr den Anschein, als seien die Tage der Burmastraße als strategisch bedeutungsvoller Lebenslinie gezählt. Sobald die Japaner auf ihrem Vormarsch in Burma Rangun erreicht und nördlich von Rangun auch Toung und Mandalaya besetzt haben, auf die ebenfalls eine Stoßrichtung der japanischen Burma-Armee hinzielt, dann sind sie Herren der von Rangun aus nach Nordost-Burma verlaufenden Eisenbahnlinie, deren Endpunkt der etwa 160 km von der chinesischen Grenze entfernt liegende burmesische Ort Lashio ist. Hier aber beginnt als direkte Fortsetzung dieser Eisenbahn die berühmte Burmastraße, die von der Grenze aus über Yünnan in 1000 km Länge nach Tschungking führt, meist durch außerordentlich schwieriges Gelände, über tief eingeschnittene Flußtäler, gewaltige Höhenunterschiede bis zu 2400 m überwindend. Rund 200 Tunnel und viele stählerne Hängebrücken kennzeichnen als interessante Bauwerke die militärische Bedeutung dieser Straße. Straßenunterbau und Straßenbreite lassen allerdings nur eine Belastung von höchstens 2-Tonnen-Wagen zu. Die Leistungsfähigkeit der Straße, die überdies äußerst fliegergefährdet ist, und oft genug zum Angriffsobjekt der japanischen Luftwaffe wurde, ist also sehr beschränkt. Tschiangkaischek hat deshalb schon vor längerer Zeit sämtliche Lastwagen in dem von ihm beherrschten Gebiet beschlagnahmt, um sie in unaufröhlichem Fluß auf der Burmastraße einsetzen zu können. Er hat dadurch allerdings in dem eisenbahnarmen China fast eine Katastrophe hinsichtlich der Versorgung der Bevölkerung mit lebenswichtigen Gütern hervorgerufen und mußte sich entschließen, wenigstens ein Drittel der beschlagnahmten Wagen wieder herauszugeben. Obwohl die Durchschnittsgeschwindigkeit infolge der vielen Steigungen, Kurven und Gefälle auf der Burmastraße für Lastwagen nur 18 Stundenkilometer beträgt, sind zahlreiche Ausfälle an Motorfahrzeugen infolge dauernder Unfälle und der Einwirkung der japanischen Luftangriffe an der Tagesordnung. Der gewaltige Verkehr auf dieser Straße bedingt andererseits wiederum eine Belastung der Eisenbahn Rangun—Lashio bis zur Höchstgrenze.

Die Burmastraße war bei Beginn des gegenwärtigen chinesisch-japanischen Krieges noch von geringer Bedeutung, denn Tschiangkaischek erhielt anfangs über die zahlreichen chinesischen Häfen und über Hongkong und Kanton ausreichende Kriegsmaterialzufuhren. Er lieferte den Kriegsmaterial-Lieferanten dafür (hauptsächlich England und Frankreich, später auch den USA) die für deren Rüstungswirtschaft außerordentlich wichtigen Rohstoffe Antimon und Wolfram, in



(Scherl-Bilderdienst-M.)

Stefan v. Horthy, Stellvertreter des Reichsverwesers in Ungarn

denen beiden China größter Produzent der Welt ist.

Japan hat aber sehr bald alle chinesischen Häfen besetzt und isolierte besonders Hongkong durch die Wegnahme des diesem benachbarten Kanton. Der Verkehr vor und nach Tschungking-China ging dann vornehmlich über die Hauptstadt von Französisch-Indochina, Hanoi, einer bedeutenden Seehafenstadt, und begann gleichzeitig auch über die Burmastraße anzulaufen, die schnellstens ausgebaut wurde. Nach dem Zusammenbruch Frankreichs im Juni 1940 schied dieses Land als Partner Tschungking-Chinas aus. Japans Abkommen mit Indochina erlaubte ihm, in dieser Kolonie Truppen zu landen, die den chinesischen Verkehr über Hanoi lahmlegten und die Burmastraße in den Bereich der japanischen Luftwaffe brachten.

Der Verkehr Tschungkings mit der übrigen Welt war nun ganz auf die Burmastraße angewiesen. Sie gewann dadurch eine ausschlaggebende Bedeutung. Wir dürfen dabei aber diese Straße nicht nur hinsichtlich ihres Wertes für Tschungking-China, sondern auch hinsichtlich ihrer Bedeutung für England und neuerdings die USA einschätzen, denn so strategisch wichtig sie als Nachschubstraße für Tschiangkaischeks Front gegen Japan ist, so wichtig ist sie für die genannten beiden Staaten als Basis der Antimon- und Wolframausfuhr Chinas, die die Briten und Amerikaner dringend für ihre Eisen- und Stahlindustrie und für andere Kriegsmaterialerzeugung brauchen, und zwar so nötig wie das tägliche Brot. Man hat von Seiten dieser Mächte alles versucht, die Burmastraße stets offen zu halten und die durch die japanische Luftwaffe entstandenen, die Rohstoffzufuhr nach England und in die USA empfindlich störenden Schäden möglichst schnell auszubessern. Denn die Straße hat sich immer deutlicher nicht nur als die Lebensader Tschungkings, sondern auch als bedeutungsvolle Lebensader der Briten und USA-Amerikaner herausgestellt. Das geht wohl am besten daraus hervor, daß die USA schon seit einiger Zeit den chinesischen Teil der Burmastraße unter ihre »Kontrolle« gestellt haben.

Jetzt sind die beteiligten Mächte dabei, südlich der Burmastraße eine neue Eisenbahn anzulegen, auf der nach ihrer Fertigstellung naturgemäß weit höhere Transportleistungen vollzogen werden könnten als auf der Straße. Aber Japan wird jedenfalls die Fertigstellung dieser Eisenbahn unter britisch-amerikanisch-chinesischer Regie bald unterbinden, wie es drauf und dran ist, mit der Eisenbahn Rangun-Lashio auch die Burmastraße abzuschneiden. Damit aber ist dem Widerstand Tschiangkaischeks die Grundlage genommen, da er sein Kriegsmaterial aus eigener Industrie nur schwach ersetzen kann, keineswegs in einem Maße, das ihm die Fortsetzung des Krieges gegen Japan in irgendeiner bedeutender Weise ermöglicht. Andererseits aber steht den Briten und US-Amerikanern der schmerzliche Verlust einer Rohstoffquelle bevor, der für sie äußerst schwerwiegend ist. Japan schlägt also mit seinem Unternehmen in Burma zwei Fliegen mit einem Schlag. Der wichtigere Erfolg wird dabei das baldige Ausscheiden Tschiangkaischeks und Tschungking-Chinas aus der Front der Gegner Japans sein, denn andere ins Gewicht fallende Zufuhrquellen hat Tschungking dann nicht mehr. Die Sowjets brauchen jede Tonne Kriegsmaterial selbst. Bei denen brennt ja auch schon das Dach über dem Kopf. Wie groß die Gefahr ist, wird durch die Bemühungen Tschiangkaischeks in Indien, wo er persönlich mit England Fühlung nahm und durch die Verschickung chinesischer Truppen an die Burmafront genügend gekennzeichnet. Aber das kann den Feinden Japans nichts mehr nützen.

Widersprüche und Lügen Roosevelts

Pessimistische Plauderei am Geburtstag Washingtons — „Wir werden noch mehr Verluste erleiden müssen“

Berlin, 24. Dezember

Roosevelt hielt den Geburtstag George Washingtons, des Gründers der USA, der mit Hilfe des deutschen Generals von Steuben die Engländer aus dem Land gejagt hat, für »eine sehr passende Gelegenheit«, um wieder einmal am Kamin ins Mikrophon zu plaudern. Es war eine der dürrigsten Reden, die der verantwortungslose Verantwortliche in Gottes eigenem Lande gehalten hat, gemischt aus Phrasen, Lügen, Pessimismus und Verfröstlungen auf die Zukunft.

Warum die Zuhörer gebeten wurden, einen Weltatlas zur Hand zu nehmen, ist nicht mit Bestimmtheit zu ergründen. Denn Roosevelt nannte nur Namen von Ozeanen und Ländern, die in Deutschland jeder Sextaner kennt. Vielleicht brauchte er aber selbst eine geographische Stütze, um seine »weltumspannenden Kampflinien« nicht durcheinander zu werfen. »Die weiten Ozeane«, so sagte er säuerlich, »die früher als unser Schutz vor Angriffen galten, sind zu endlosen Schlachtfeldern geworden, auf denen wir fortwährend bedroht werden.«

Dann zählte er die Staaten auf, denen er angeblich Hilfe schicken möchte: China, Australien, Neuseeland, Sowjetrußland und Großbritannien. Wenn diese Verbindungslinien nicht aufrecht erhalten würden, dann könnten, so phantasierte er fröhlich darauf los, die Japaner nach Afrika und dem Nahen Osten und die bösen Deutschen nach Südamerika (natürlich!) marschieren.

»Bevor uns der Strom unserer Hilfsquellen eine klare Oberlegenheit gibt, müssen wir,« so hörte man dann, »weiterhin unsere Feinde zu jeder Zeit und überall dort treffen, wo wir sie finden.« Wozu der Wahrheit zullebe doch festgestellt werden muß, daß es die Deutschen und Japaner sind, welche die Vereinigten Staaten überall dort schlagen, wo sie wollen. Beweise gibt es genug: Hawaii, die Philippinen, die großen Erfolge der deutschen U-Boote. Wie zur Illustration hat zur selben Stunde, als Roosevelt sprach, ein japanisches U-Boot an der Küste von Kalifornien zum ersten Mal eine militärische Anlage auf dem amerikanischen Festland beschossen.

Weiter erzählte der Staatspräsident al-

len Ernstes, die Ozeane seien »keine Einbahnstraßen«, weil die Schiffe nämlich wieder zurückfahren müßten. Die Kontrolle der Schiffsrouten setzte die Verwendung von Flugzeugen voraus, und es gebe zwei Muster von Flugzeugen, solche, die sehr weit fliegen könnten, und solche, die nicht so weit fliegen könnten. Die USA-Regierung verfolge die »Politik, den Krieg dem Feinde entgegenzutragen in ferne Länder und in ferne Gewässer, soweit wie möglich von unserem eigenen Heimgebiet.« Warum, muß man hier fragen, hat er dann die Philippinen nicht besser verteidigt? Und da folgt nun eine geradezu klassische Begründung: »Schon bevor der Krieg begann, waren die Philippinen bereits auf drei Seiten von den Japanern umringt. Vierzig Jahre ist es stets unsere Strategie gewesen, daß wir im Falle eines japanischen Angriffes auf die Inseln uns langsam zurückziehen würden. Nichts, was in den letzten beiden Monaten sich ereignete, hat uns dazu bringen können, diese grundlegende Strategie zu überprüfen.« Da kann man von unserer Seite aus nur gratulieren.

Im übrigen ist der Versuch Roosevelts, die Niederlage auf den Philippinen als vorausgesehen, ja fast als gewollt, hinzustellen, mehr als kümmerlich, denn noch am 6. Jänner hat er vor dem Kongreß gejamert: »Es war bitter, nicht imstande zu sein, eine Million Mann auf tausend Schiffen auf den Philippinen zu landen.« Einst hat der frischfröhliche Kriegshetzer großspurig verkündet lassen, die USA würden Japan in neunzig Tagen vernichten. »Wir wußten immer«, so plauderte er gestern leichthin, »daß der Krieg gegen Japan nur durch einen Zermürbungsprozeß ausgefochten werden würde.«

Zu dieser Verdrehung, über die man nur nachsichtlich lächeln kann, kam dann eine noch größere: »Es wurde gesagt, daß die japanischen Erfolge auf den Philippinen nur möglich gewesen seien durch den Erfolg ihres Überraschungsangriffes auf Pearl Harbour. Ich sage Ihnen, daß dies nicht so ist. Auch ohne diesen Angriff wäre es eine hoffnungslose Operation gewesen, unsere Flotte nach den Philippinen zu schicken, über Tausende von Meilen durch die Ozeane.« Da kann

man nicht mehr ganz folgen, denn kurz vorher noch hat Roosevelt doch gesagt, es sei seine Politik, den Krieg in ferne Gewässer zu tragen! Zu solchen Widersprüchen gesellt sich eine unverschämte Lüge: »Die Folgen des Angriffes auf Pearl Harbour — so ernst sie auch waren — sind stark übertrieben worden. Die Anzahl unserer bei dem Angriff auf Pearl Harbour am 7. Dezember getöteten Offiziere und Mannschaften beträgt 2340 und die Zahl der Verwundeten 646. Von allen Kriegsschiffen, die in Pearl Harbour stationiert waren, wurden nur drei dauernd untauglich gemacht.«

Aber dieses törichte Manöver kann heute niemanden mehr darüber hinwegtäuschen, daß die Japaner bei ihrem schneidigen Angriff auf Hawaii fünf Schlachtschiffe versenkt, andere große Schiffseinheiten schwer beschädigt und damit praktisch die Pazifikflotte der USA vollkommen zertrümmert haben. Wenn dies nicht so wäre, warum ließen sich dann die großen amerikanischen Kriegsschiffe im südwestlichen Pazifik nicht sehen? Oberdies hat das USA-Marineministerium am 28. Jänner die Zahl der bei der Katastrophe von Hawaii gefallenen Soldaten mit 5500 angegeben.

Roosevelt hatte es streng vermieden, den Fall von Singapur auch nur mit einem Wort zu erwähnen. Dafür schweigte er wieder in dem Gedanken, daß die USA-Produktion einmal »eine überwältigende Oberlegenheit bringen werde. Freilich hielt er es doch für nötig hinzuzufügen: »Die Aufgabe, der wir Amerikaner jetzt gegenüberstehen, wird eine harte Prüfung für uns sein. Niemals zuvor hatten wir so wenig Zeit. Wir haben durch Hitlers U-Boote im Atlantik wie auch durch die Japaner im Pazifik Verluste erlitten, und wir werden noch mehr erleiden müssen.«

Also sprach gestern der Mann, der hinterm Kamin Politik und Strategie treibt. Wie aber sprach seinerzeit der große amerikanische Präsident, der vom Schlachtfeld kam? In der Abschiedsbotschaft Washingtons an sein Volk heißt es: »Halte Frieden und Entkling mit allen! Das große Gesetz für unser Verhalten fremder Nationen gegenüber ist: Während wir unsere Handelsbeziehungen ausdehnen, sollen wir mit ihnen so wenig politische Verbindung wie möglich haben. Europa muß häufig in Verwicklung geraten, deren Ursachen unseren Interessen wesentlich fremd sind. Es kann für uns nicht klug sein, uns durch künstliche Bande in die üblichen Wechselwirkungen und Zusammenstöße seiner Freundschaften und Feindschaften zu verwickeln.«

Diese Stelle hat der Kriegshetzer Roosevelt natürlich nicht zitiert, und er hat darüber hinaus dafür gesorgt, daß die Botschaft Washingtons an diesem Geburtstag nicht, wie bisher üblich, im Kongreß verlesen wurde.

In wenigen Zeilen

Ehrung für Dr. Todt. In dankbarer Würdigung der Verdienste des verstorbenen Reichsminister Dr. Todt um den Ausbau der Küstenverteidigung hat der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine angeordnet, daß eine schwere Fernkampfartillerie an der Kanalküste künftig die Bezeichnung »Todt« führen soll.

Ausschuß für Erneuerung des japanischen Reichstages gegründet. Unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten General Tojo wurde die Gründung der »Yokusan Seiji Taisei Kyog Kai« (Ausschuß für Erneuerung des Reichstages) beschlossen. Tojo erklärte, er wünsche in der heutigen Zeit einen neuen Geist und neue Leute im Reichstage zu wissen, um die Ziele des Krieges in Ostasien erfolgreich zu erreichen.

Eine Kathedrale in Süditalien eingestürzt. Die Kathedrale von Gioia del Colle (Süditalien) ist, wie »Popolo di Roma« meldet, am Dienstag eingestürzt. Die Schuttmassen des Glockenturms und des Nordschiffes begruben einen Geistlichen und vermutlich einige Kirchenbesucher unter sich und forderten in den benachbarten Häusern, die von den Trümmern eingedrückt wurden, ebenfalls Opfer.

Partei Gründungsfeier in München

„Damals ein Parteiprogramm, heute die Thesen einer neuen und besseren Welt“

München, 24. Februar.

An historischer Stätte, im Festsaal des Hofbräuhauses am Platz in München, feierte am Dienstag die NSDAP den Tag der Partei Gründung. Zum dritten Male im großdeutschen Freiheitskampf beginnen die ältesten Mitkämpfer des Führers jenen Tag, an dem vor nunmehr 22 Jahren Adolf Hitler erstmalig vor einer nach Tausenden zählenden Zuhörerschaft die 25 Punkte des Parteiprogramms verkündete, die nun schon ein Jahrzehnt zum Lebensgesetz des ganzen deutschen Volkes geworden sind. Das ganze deutsche Volk gedenkt in tiefstem Mitleiden dieses Tages, der eine neue Epoche nicht nur der deutschen Geschichte eingeleitet hat.

Die Größe des Führers, der in diesem Jahr durch die Vorbereitungen für die endgültige Abrechnung mit den bolschewistisch-plutokratischen Weltbrandstiftern verhindert war, im Kreise seiner Getreuen den denkwürdigen Tag zu erleben, überbrachte der Gauleiter des Traditionsreiches München-Oberbayern, Adolf Wagner.

Seinen stolzen Rückblick auf das abgelaufene, von neuen Großtaten der deutschen Front und der deutschen Heimat erfüllten Jahr schloß er mit dem Gelöbnis unbeirrbar und opferbereit den Einsatz bis zum Endsieg, der die letzte Sicherung und Erfüllung des Programms vom 24. Februar 1920 ist.



PK.-Aufnahme: Kriegsbericht Kraayvanger (Wb.)

Ein frostklarer Wintertag an der Ostfront

Druck und Verlag: Marburger Verlags- und Druckereiges. m. b. H. — Verlagsleitung: Egon Baumgartner; Hauptschriftleiter: Anton Gerschack; alle in Marburg a. d. Draa. Bdrasse 6.

Zur Zeit für Anzeigen die Preisliste Nr. 1 vom 1. Juni 1941 gültig. Ausfall der Lieferung des Blattes bei höherer Gewalt oder Betriebsstörung gibt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugsgeldes.

Kurs Amerika!

Auf 400 m Tiefe — Unter Wasser durch den Sturm — Drei Tage Marsch — Dort ist die Küste! Die weissen Wimpel

Wir gingen auf dreißig bis vierzig Meter Tiefe. Oben tobte sich ein Nordwest aus. Ein Sturmtief zog über den Atlantik. Wind und Wetter machten aus schwer zu schaffen. Wir liefen auf westlichem Kurs gegen an. Mancher harte Brecher war bei Oberwassermarsch gegen den Turm geprasselt, und oft genug hatten wir auf Brückenwache bis zu den Hüften im schäumenden Wasser gestanden. Man schlingerte sich die Seele aus dem Leibe. Am schwersten hatte es der Schmut. Ihm tanzten immer wieder die Pötte von der Herdplatte...

So ging es seit zwei, drei Tagen. Die Wolken zogen in niedriger Höhe dahin. Die Kimm war verschwommen. Das Barometer fiel, fiel... Zuletzt setzten schwere Böen ein, nahmen die letzte Sicht. Da hatte der Kommandant die Brückenwache einziehen lassen. Wir waren auf Tiefe gegangen. Wenn man die harten Wellenstöße auch bis in dreißig, vierzig Meter spürte: Der Schmut atmete erleichtert auf, »im Keller« hatten wir unsere Ruhe. Mochte »Rasmus« oben toben soviel er Lust hatte...

Der Leitende überwachte in der Zentrale die Ansteuerung des Bootes — meldete durch das Kugelschott Fahrstufe, Tauchtiefe, Kurs.

Der Kommandant hockte an seinem schmalen Schreibtisch, machte Eintragungen ins Kriegstagebuch: Südwest zwölf, Alarm wegen schwerstem Sturm. Hoher Seegang, Ausguck unmöglich. Schnee und Hagelböen, Unterwassermarsch.

Wir saßen in der O-Messe. Der erste Wachoffizier, ein junger Leutnant, war für eine Partie Schach (... zur seelischen Beruhigung«, wie er schmunzelnd sagte), da steckte der zweite Wachoffizier, durch das Alarmtauchen aus dem Schlaf gerissen, seinen Kopf durch den Kojenvorhang, fragte leise, ob sich der »Alte« eigentlich schon geäußert hätte...

Der Kommandant hatte einmal beim Morgenkaffee angedeutet, daß er der Besatzung heute das Ziel der Unternehmung bekanntgeben würde. Seit dem Auslaufen hatte er sich in Stillschweigen gehüllt; das heißt, man munkelte an Bord dies und das, man sprach die eine und die andere Vermutung aus. Hin und wieder kam es auch vor, daß ein Seemann oder ein Heizer auf der Brücke beiläufig die Frage anschnitt, was denn diesmal eigentlich »anläge«...

Die Verproviantierung sprach für einen langen Seesturm, für Wochen, ja für Monate. Wir spitzten uns auf eine Sonderaufgabe, zumal der »Alte« über allerlei geheimnisvollen Karten saß und im seemannischen Handbuch herumbblätterte.

War es nun, daß der Kommandant die leise Frage des zweiten Wachoffiziers hörte oder hatte der Zufall seine Hand im Spiel: Ehe wir ihm jedenfalls bedeuten konnten, daß der »Alte« sich noch nicht geäußert hätte, rief der Kommandant plötzlich vom Schreibtisch aus in die Zentrale: »Alle Lautsprecher auf A. K., ich habe Euch was zu erzählen!« Der zweite Wachoffizier jumpte eilig aus der Koje: »Kinder, denkt an meinen Tip. Fünf Flaschen Sekt, wenn ich recht behalte«...

Der Kommandant stieg in die Zentrale. Der Tiefenrudergänger, der vor dem großen Handruder saß, drehte sich neugierig herum, sodaß der Zentralemaat ihm zu verstehen gab, er sollte gefälligst seine Manometer im Auge behalten, — sie werden schon früh genug erfahren, was anläge... Am Kugelschott drängte sich die Freiwache. Vorne im Bunkerraum, achtern in Diesel, in der E.-Maschine warteten die Männer, die die Wache hatten, an den Lautsprechern...

Da nahm der Kommandant das Befehlsmikrophon, sagte in seiner kurzen, energiegelassen Art: »An alle: Wir marschieren zum ersten Mal in diesem Krieg Kurs Amerika!«

Er sprach nie ein Wort zu viel, der junge Kommandant, auch heute nicht, wo er das »Geheimnis« gelüftet. Aber genügt es nicht, dieses »Kurs Amerika«? Strahlend standen die Männer da. Amerika! Welch ein Zauberwort!

Der kleine Zentralemaat fuhr sich über die schwarzen Bartstoppen: »Herr Kaleu, wenn ich etwas dazu sagen dürfte, das habe ich mir gleich gedacht...« und der blonde Seemann vom Tiefenruder, der jüngste an Bord, wagte es doch, noch einmal, den Kopf heranzunehmen: Das haben die Yankees davon. Mister Roosevelt wird sich freuen!

Der zweite Wachoffizier rieb sich die Hände. Fünf Flaschen Sekt seien uns ja nunmehr sicher, erklärte er. Der Leitende

sagte: »Am meisten freut mich, daß wir die ersten sind!« Nur der junge Leutnant, der zugleich Torpedooffizier war, machte ein trauriges Gesicht: »Schade, daß wir nicht dreimal soviel Aale mitnehmen konnten!«

Die Tage zogen dahin, die Bärte wuchsen. Der Nordwest peitschte den Atlantik, daß es nur so eine Art hatte. Hinzu kam der Kälteeinbruch. Es wurde Zeit, daß man die Pelzjacketen hervorholte. Am Netzabweiser glitzerte bald das blanke Eis. Zwei-, dreimal kamen Rauchfahnen in Sicht. Wir liefen näher heran. Kleine englische Frachter, die unbeladen nach Amerika fuhren. Wir ließen sie laufen, sparten unsere Aale »für drüben« auf. Im übrigen war die Kimm tagein tagaus wie leer gefegt. Der Atlantik schien geradezu wie ausgestorben. An Bord blühte der »Rees«. Wir spielten Schach, spielten Karten, vertrieben uns die langen Stunden mit Zauberkunststücken — bis eines frühen Morgens von der Brücke die alarmierende Meldung kommt: »An Kommandant: Backbord voraus Land in Sicht!«

Da springen wir auf, stürzen, wie wir gerade an der Back gesessen hatten, die steile Turmleiter hinaus... der Brückenmaat weist mit dem linken Arm voraus, sagt ganz ruhig: »Amerika, Herr Kaleu!«

Wir starren hinüber. Ein schwacher Strich an der Kimm: Land. Nach kalten Wintertagen, nach mancher Sturmnacht: Amerika!

Zunächst ist nur ein schwacher Strich auszumachen, ein feiner Nebelstreifen, nichts mehr, aber es ist Amerika.

Blitzschnell hat sich die Kunde im Boot verbreitet: »Alles, was unten abkommen kann, auf die Brücke!« gibt der Kommandant in die Zentrale.

Ölbeschmiert steigen die Dieselmotoren herauf, die Heizer aus der Zentrale, die Funkenpuster, die Torpedomixer aus dem Bugraum, ja die Freiwache läßt Kojen Koje sein. Amerika ist in Sicht. Und wenn sich Amerika in der Morgendämmerung auch nur als ein schmaler Streifen am Horizont präsentiert, wir sind die ersten deutschen Soldaten, die die Neue Welt sahen...

Und in diesem Augenblick steht wohl keiner auf der windumtosten U-Bootsbrücke, der nicht für eine Minute zurückdenkt — an die Heimat, an unsere Kameraden, die im Osten stehen. Tausende von Meilen liegen zwischen uns und Europa...

Später stehen wir dicht unter Land. Immer wieder wandern unsere Blicke hinüber. Ein breiter Leuchtturm hebt sich von der Küste ab, Wegweiser der amerikanischen Schifffahrt, ein paar kleine Häuser rund herum, eine Anlegebrücke — ein breiter, grauer Strand, hinter dem, tief verschneit, zerklüftete Berge aufragen... Das ist das Stück Amerika, das wir in der Morgenstunde dieses Tages sehen.

Als ich den jungen Ausguck neben mir frage, ob er für heute abend schon Landurlaub eingereicht hätte, meint er, Amerika wäre für ihn eine ziemliche Enttäuschung. Er hätte sich das ganz anders vorgestellt. So ein paar dicke Wolkenkratzer gleich vorne an und oben auf dem Dach 'ne wilde Jazzband, dazu ein paar tanzende Negergirls.

Wochen später kehren wir in unseren Stützpunkt zurück. Erlebnisreiche Tage liegen hinter uns. Stolz flattern die weißen Wimpel vom Schrohr. Wir haben einige fette Yankees zu den Seerosen geschickt.

Kriegsbericht Hermann Rink (PK)

Briten rechnen mit Ranguns Fall

30 britische und holländische Schiffe von japanischem Marinegeschwader vernichtet

Berlin, 24. Februar.

»Mit dem Fall von Rangun muß gerechnet werden«, meint die englische Agentur Exchange Telegraph und erklärt weiter: »Die Lage in Burma hat sich zweifellos sehr zugespitzt. Die Japaner haben auf breiter Front den Bilin-Fluß überschritten. Unsere Streitkräfte ziehen sich jetzt unter schweren und blutigen Nachharkämpfen in die Stellungen hinter dem Sittang-Fluß zurück, der die letzte Verteidigungslinie von Rangun bildet.«

Inzwischen bereiten die Briten die

planmäßige Zerstörung Ranguns nach bolschewistischem Beispiel vor. Sie brennen jetzt, getreu dem Moskauer Vorbild, alles nieder. Es ist ja — wohl gemerkt — nicht ihr Eigentum, das sie zerstören, sondern »nur« das Eigentum des unterdrückten burmesischen Volkes, das sie vernichten. Die britischen Kapitalisten haben sicherlich ihr Raubgut längst ins Trockene gebracht. Man soll sich deshalb in London nicht darüber wundern, wenn die Burmesen die Japaner als ihre Befreier begrüßen.

Flüchtige Britenschiffe gestellt

Tokio, 24. Februar.

Das japanische Nachrichtenbüro Domei meldet große Erfolge des japanischen Marinegeschwaders, das in der Banka-Straße und den benachbarten Gewässern operiert. In drei Tagen wurden über 30 britische und holländische Schiffe ver-

senkt oder schwer beschädigt. Über 500 Gefangene fielen in japanische Hände, darunter der Kommandant eines britischen Küstenbootsverbandes aus Singapur. Die Mehrzahl der feindlichen Schiffe befand sich auf der Flucht von Singapur nach Java oder Australien.

Karimata-Strasse unter Kontrolle

Wie aus heute in Tokio eingehenden Frontberichten hervorgeht, wurde die Insel Banka bereits am Mittwoch voriger Woche, drei Tage nach der erfolgreichen Landung der japanischen Truppen, vollständig besetzt. Das japanische Landungskommando besetzte zunächst ein im Dschungel nordwestlich der Insel verborgenes Flugfeld und nahm trotz kaum erträglicher Hitze nacheinander Pangkalan Pinang, Koba und andere wichtige Plätze ein. Nach der Eroberung der Insel Banka wird die Karimata-Strasse, die Borneo von Banka trennt, von den Japanern beherrscht.

Japans Schiffsverluste

Zuständige Marinekreise erklären, daß entgegen den USA-Behauptungen Japan seit Beginn des Pazifikkrieges keinen einzigen Kreuzer oder Flugzeugträger verloren habe. Die einzigen Verluste Japans seien:

Vier Zerstörer versenkt und vier beschädigt. Hierin eingeschlossen sei ein Zerstörer, der in dem Seegefecht am 20. Februar in der Lombok-Strasse östlich Java beschädigt wurde. Japan habe ferner zwei U-Boote verloren und zwei würden vermißt, während der Verlust an Transportern außerordentlich klein sei angesichts der ausgedehnten Operationen.

Zweiter Angriff auf japanische Inselwelt gescheitert

Die japanische Luftwaffe verhinderte am 20. Februar einen neuen feindlichen Versuch, die japanischen Mandatsinseln anzugreifen, meldet Domei aus zuständigen Marinekreisen.

Japanische Flugzeuge hätten eine starke Flotteneinheit der USA, bestehend aus Kreuzern und Flugzeugträgern, festgestellt, die aus Richtung Hawaï sich dem japanischen Inselgebiet näherte. Bei sofortigem Angriff habe die Luftwaffe die gegne-

rischen Einheiten schwer beschädigt, so daß sie ostwärts entflohen seien.

Marinekreise erklärten hierzu, daß dieser zweite Versuch eines Angriffs auf die japanischen Inseln Washington gezeigt haben müsse, daß es tatsächlich unmöglich sei, Japan anzugreifen.

Erneute Risikorateerhöhung

Britische Handelsschifffahrt sieht neue Gefahren

Berlin, 24. Februar.

Das britische Seekriegsversicherungsgesamt hat einer Meldung der »Times« zufolge angesichts der wachsenden Gefahren für die englische Handelsschifffahrt im Indischen Ozean zwei neue Risikorateerhöhungen vorgenommen. Die Versicherungsprämien für Fahrten zwischen dem westlichen und östlichen Gebiet des Kap Komorin einschließlich der Insel Ceylon und dem Persischen Golf sind von zwei auf drei v. H. erhöht worden. Für Reisen zwischen den indischen Häfen westlich Kalkutta und dem Persischen Golf ist die Versicherungsprämie von vier auf fünf v. H. festgesetzt worden. Es geht darauf hervor, daß die Engländer nunmehr auch die Schifffahrt in diesen Gebieten als ernstlichen Gefahren ausgesetzt betrachten.

Rechts und links der Sundastraße

Die Sundastraße zwischen Sumatra und Java ist einer der wichtigsten Verbindungswege zwischen dem Indischen und dem Stillen Ozean. Nachdem die Malakka-Straße durch die Eroberung von Singapur durch die Japaner für die Briten unpassierbar geworden ist, muß der Dampferverkehr nach Java auf der alten Seglerstraße vor sich gehen, die südlich an Sumatra vorbei führt.

Um nach Batavia und Surabaya zu kommen, wird zwischen Sumatra und Java die Sundastraße durchquert, die einem Meereseinbruch zwischen Sumatra und Java ihre Entstehung verdankt.

Die Sundastraße ist an ihrer schmalsten Stelle nur 30 Kilometer breit, sodaß sie mit weittragenden Geschützen von jedem Ufer aus beherrscht werden kann. Es kommt den Japanern darauf an, die Sundastraße für den britischen Nachschub zu sperren, und deshalb sind die in Palembang gelandeten Soldaten des Tenno in stürmischen Vormarsch nach Südosten, um die wichtige Hafenstadt Telok-Betong zu erreichen. Sie folgen dabei dem Zug einer Eisenbahn, die von Palembang aus zuerst landeinwärts führt und dann am Rande einer Gebirgskette entlang bis zur Sundastraße verläuft.

Von Telok-Betong aus schiebt sich die Halbinsel Lampong 20 Kilometer in die Java-See vor, und von der entgegengesetzten Java-Seite bildet die Halbinsel Anjer den gleichen Vorsprung. Die Erreichung dieses Engpasses der Sundastraße wird jedes Nachschub bringende englische Schiff zwingen, an der langgestreckten Südküste Javas weiterzufahren und den riesigen Umweg durch die Bali-Straße zu nehmen, ehe es nach Surabaya kommt.

Die Sundastraße, die jetzt das militärische Interesse aller Welt in Anspruch nimmt, ist aber auch geologisch eines der interessantesten Gebiete der erdgeschichtlichen Entwicklung. Eine Anzahl vulkanischer Inseln ragt steil aus dem Meere auf, und unter ihnen nimmt der Krakatau eine der wichtigsten Stellen ein. Im August des Jahres 1883 explodierte diese Insel und führte zu einer Erdkatastrophe, wie sie sonst in geschichtlichen Zeiten nirgends bekanntgeworden ist. Damals wurde durch einen Vulkanausbruch die halbe Insel weggesprengt, und dadurch entstand eine vierzig Meter hohe Flutwelle, die besonders auf Java und Sumatra furchtbare Verheerungen anrichtete und deren Auswirkungen bis nach Südamerika verspürt wurden. Etwa 50.000 Menschen wurden von den Wassermassen weggespült, ein Gebiet von der doppelten Größe Deutschlands wurde meterhoch mit Lavaasche bedeckt, und auf Krakatau selbst erhob sich eine über 70 Meter hohe Aschenschicht, die alles Leben ertötete.

Die Größe der Insel Krakatau nahm von 33 auf 10 Quadratkilometer ab und ihre heutige Höhe beträgt 816 Meter. Durch Meeresströmungen, Winde und Vögel wurde auf den Inseln der Sundastraße sehr bald eine neue Vegetation eingeführt, und heute sind die Folgen der Katastrophe von Krakatau längst überwunden. Allerdings gab es im Jahre 1928 erneute heftige Vulkanausbrüche, die das benachbarte Inselgebiet völlig veränderten; einige brachen zusammen und gingen unter und an anderen Stellen tauchten neue Lavainseln aus dem Grunde auf.

Ein Vöglein sang im Walde...

Im freien Unterland

Bei der Reichsstraßensammlung am 28. Februar und 1. März 1942

Volk und Kultur

Die deutsche Buchausstellung in Brüssel

Das deutsche Buch, das immer eins der stärksten Vermittler des deutschen Kulturlebens in der ganzen Welt gewesen ist, findet insbesondere bei den uns sprach- und stammverwandten Völkern einen stetig wachsenden Zuspruch. Bei den Flamen, die Jahrzehntlang durch ein ihnen politisch und kulturell entgegengesetztes Regime von ihrem natürlichen germanischen Kraftquell abgeschnitten waren, ist dem deutschen Buch nun wieder ein hervorragender Platz eingeräumt worden.

Einen Höhepunkt in den deutsch-flämischen Geistesbeziehungen wird eine große deutsche Buchausstellung bringen, die am 25. Februar im Palast der schönen Künste in Brüssel feierlich eröffnet werden wird. In acht Sälen werden über 3000 auserlesene deutsche Werke gezeigt. Alle Wissensgebiete, bearbeitet von besten deutschen Fachgelehrten, klassisches Schrifttum wie Unterhaltungsliteratur kommen dort zur Geltung. Einen weiten Raum nehmen auch jene Bücher ein, die nationalsozialistische Geschichte behandeln. Die in Deutschland sehr geschätzten Bücher der flämischen Schriftsteller Timmermans, Moens, Verschaeve und Streuvels werden in deutscher Übersetzung ebenfalls gezeigt.

*

+ **Staatschauspieler Hans Junkermann 70 Jahre alt.** Am 24. Februar wurde Hans Junkermann, der mit seiner eleganten Komik jahrzehntlang sein Publikum erfreut hat, 70 Jahre alt. Er ist Schauspieler-Kind, Sohn des Stuttgarter Hofchauspielers August Junkermann, der ein Vierteljahrhundert lang einer der besten Fritz Reuter-Darsteller gewesen ist. Seit Wochen ist Junkermann jetzt an dem Dauererfolg des »Neunzackigen Mädchens« im Schiffbauerdamm-Theater hervorragend beteiligt. Wiederholt war er in Amerika tätig und hat auch drüben deutsche Filme gedreht. Schon im Stummfilm hat Junkermann frühzeitig mitgewirkt. In vielen Schwänken hat er, teils als Schwerenöter in Ängsten, teils als leicht angetroffelter Herr der vornehmsten Gesellschaft, mit seiner immer diskreten Komik beglückende Heiterkeit verbreitet. Mit seinem 70. Geburtstag verbindet Junkermann das 50-jährige Bühnenjubiläum.

+ **Deutsch-italienische Kunstwoche in Hamburg.** Hamburg wird in diesem Jahr — vom 16. bis 22. März — eine deutsch-italienische Kunstwoche durchführen. Aus dem Programm ist bemerkenswert eine Aufführung der »Tosca« mit italienischen Sängern vom Teatro Reale in Rom, die Aufführung von Malpiero »Julius Cäsar« und von Wolf-Ferraris »Drei Grobiane«. Im staatlichen Schauspielhaus ist eine Aufführung von Pirandello »Heinrich IV.« geplant und im Thalia-Theater die reichsdeutsche Erstaufführung von Rino Alessis Bühnenstück »Teresa casati«. Die Kunsthalle zeigt eine umfassende Reproduktionsausstellung deutscher Maler und Bildhauer in Italien.

DIE FRAU IM ANTILOPENMANTEL

ROMAN von BRUNNHILDE HOFMANN

Copyright by Verlag Knorr & Hirth Kommanditgesellschaft, München 1939

(23. Fortsetzung)

»Es ist gut, danke«, verabschiedete sie den befrackten Mann, denn sie hatte sofort gesehen, daß Oblonsky tatsächlich da war.

Er lag in einem breiten Messingbett unter einer grünseidenen Steppdecke und schlief. Schon die Luft im Zimmer, dessen Fenster geschlossen war, hatte Jelena verraten, daß er schwer betrunken sein mußte, denn es roch nach Alkohol. Er selbst hatte auch jetzt noch immer nicht gehört, lag mit dem Gesicht zur Wand und rührte sich nicht. Sie ging über den grauen Bodenbelag zu ihm und beugte sich über das Bett. Sie staunte. Wie konnte das geschehen, daß er hier betrunken lag und schlief wie ein Toter, wenn er gleichzeitig vor kaum einer Stunde in ihrer Wohnung gewesen war und die Lade aufgebrochen hatte? Das war doch unmöglich! Wer, außer Oblonsky, konnte es gewesen sein? Ein noch tieferer Schreck vor dem ganz unbegreiflichen Geschehen erfaßte sie, sie packte Oblonsky bei der Schulter und rüttelte ihn heftig, aber er machte

Der Sieg Kara ben Nemsis

Karl May, der Klassiker der deutschen Abenteuerliteratur

Die Kritik kann gewiß dazu beitragen, daß ein Buch „ein Geschäft“ wird. Oft macht sogar allein die richtige Reklame — das soll auch heute noch vorkommen — aus einer sehr durchschnittlichen Sache einen großen „Schlager“, den man „gelesen haben muß“.

In viel stärkerem Maße und in vielem wirksamer kommen für Autor wie Ver-



Weltbild

leger negative Kritiken zum Ausdruck. Zweifelsohne kann die Kritik sogar ein gutes Buch „totmachen“. Als das Zeitungsschreiben und vor allem auch der kulturpolitische Zeitungsteil noch in erster Linie Sache der Hebräer war, haben sie für beide Ergebnisse der Buchkritik sozusagen Musterbeispiele geliefert. „Ihre Leit“ haben sie großgelobt und jene, die ihnen weniger oder gar nicht paßten, haben sie in den Dreck gerissen.

Dafür, daß ein Schriftsteller nahezu allein gegen die Kritik bekannt oder sogar berühmt geworden ist, gibt es nur wenige Beispiele. Eines der erstaunlichsten ist Karl May, dessen Geburtstag sich am 25. Februar zum hundertsten Mal jährt.

Er ist heute als Jugend-, als Volks- und auch als Abenteuerschriftsteller ein Begriff. Es gibt nur wenige, die nicht wenigstens einige seiner Bücher gelesen haben. Und nicht nur Vierzehn-, sondern auch Vierzigjährige sollen immer wieder einmal gern „ihren Karl May“ aus dem Schrank hervorholen.

Karl Mays Weg zum Erfolg war schwer wie nur irgendeiner. Nach einer trüben Jugend, die ihn auch auf manche Abwege führte, geriet er auf der Suche nach einer Existenz als Schriftsteller in die Hände skrupelloser Geschäftemacher, die es verstanden, ihn systematisch auszubeuten. Die in dieser ersten Zeit erschienenen „Kolportageromane“ sind dann neben den längst gesühnten Verfehlungen früherer Jugendjahre dem die Durchsetzung seines Werkes bemühten von der Meute neidischer Kritiker und Schlechterkömmer immer wieder vorgehalten worden. Trotz der seitens aller maßgebenden Blätter fast einhellig ablehnenden Urteile über die ersten seiner wichtigsten Veröffentlichungen, hat die Mundpropaganda der Leserschicht aller Altersschichten ihnen schnell zum Erfolg verholfen, ja, sie schnell be-

rühmt gemacht. Und je größer dennoch die Erfolge wurden, umso größer wurde auch die Schar der Neider. Verkrachte pädagogische „Talente“, die ihre Bücher „zur Erbauung für Jugend und Volk“ nicht loswurden, ließen an dem Erfolgreichen all ihren Zorn aus. Und wenn sie sonst mit ihren Schreibereien nichts verdienen konnten, an Karl May, dem so viel beschimpfen, haben sogar sie verdient, weil sich namhafte Zeitungen fanden, die solche Angriffe aus Tradition abdruckten. Die frühere, die jüdische Frankfurter Zeitung hat in diesem Chor der Hetzer eine führende Rolle gespielt.

Das hatte gewiß seine Gründe: Die tragenden Gedanken der Mayschen Werke, eben jene Gedanken, die seinen Büchern den Weg ins Deutsche Volk bahnten, entsprechen in jeder Hinsicht deutschem Wesen und deutscher Begeisterungsfähigkeit. Die Liebe zur Ferne, die Aufgeschlossenheit gegenüber allem Fremden, die unbedingte Einsatzbereitschaft des „gerechten Helden“, die Treue und die offene Freundschaft, die bedingungslose Kameradschaft, sie finden in Karl May einen Interpreten, der ihnen nicht das Gewand steifer Lehrgedichte leiht, der sie vielmehr für jeden Leser plastisch erstehen läßt. Old Shatterhand und Kara ben Nemsis, diese Wunschgestalten seines Ich, sind Idealfiguren, die sich wohl jeder deutsche Junge schon zum Vorbild genommen hat. Eine solche Ausrichtung mochte freilich den Hebräern in der alten Frankfurter Zeitung nicht gefallen und gab Grund genug zu scharfen Angriffen.

Der Streit um Karl May ist eigentlich erst in den letzten zehn Jahren mehr und mehr zur Ruhe gekommen. Er selbst starb vor 30 Jahren, am 30. März 1912, mitten in heftigen Auseinandersetzungen mit zum Teil überhaupt völlig lächerlichen Vorwürfen. Doch konnte er wohl schon ahnen, daß der Erfolg ihm gehören werde.

Es ist eigentlich gar keine Frage, ob Karl May heute „noch zeitgemäß“ ist. Mit seinem Denken steht er in vieler Hinsicht unserer Zeit näher als jener, in der er lebte, und die ihn bekämpfte. Vielen wird z. B. gar nicht bekannt und bewußt geworden sein, daß es für Karl May durchaus schon eine Rassenfrage gab. Er nimmt ja immer wieder Gelegenheit, auf die Minderwertigkeit der Mischlinge und auf die Gefahren der Blutmischung verschiedener Rassen nachdrücklich hinzuweisen. So lehnt Old Shatterhand die Heirat mit Winnetou indianisch-weißvoller Schwester Nascho-tsch („Schöner Tag“) ab. Die religiöse Frage spielt dabei für den in sie manchmal allzusehr versponnenen keine Rolle, denn Nascho-tsch ist bereit, Christin zu werden. Ausschlaggebend für Old Shatterhand ist die Verschiedenheit der Rasse.

Besonders in seinen letzten Büchern verließ May manchmal wohl sein ureigenstes Gebiet, das der volkerziehenden Abenteuerliteratur, um diese oder jene religionsphilosophische Exkursion zu versuchen. Gewiß ist dieser Versuch nicht geglückt. Aber entscheidend ist auch hier wieder, daß er jegliche konfessionelle Propaganda im Grunde ablehnte. Wenn er sich über Religionsfragen äußert, so

Blick nach Südosten

o. **Versammlungswelle der Deutschen Volksgruppe in Rumänien.** Im Rahmen einer unter der Parole „Angriff der Heimfront“ stehenden Versammlungswelle der Deutschen Volksgruppe in Rumänien sprach in Temeschburg der Leiter des Amtes für Presse und Propaganda, Walter May, im Auftrage des Volksgruppenführers Andreas Schmidt über die Aufgaben der Volksgruppe, die in dem klaren Bekenntnis zu dem bevorstehenden Einsatz begründet ist. Er sagte u. a.: Wir erklären auch an dieser Stelle, daß auch für unser politisches Handeln und Leben das Bündnis des Führers mit dem Marschall Rumäniens größte Verpflichtung bedeutet und daß wir als Deutsche wie als Staatsbürger den Marschall als den Garant des Bündnisses zwischen Deutschland und Rumänien in seiner Arbeit und in dem gemeinsamen Kampf gegen den Weltfeind mit allen unseren Kräften unterstützen werden.

Wirtschaft

Schweinezwischenzählung verschoben

Die im Großdeutschen Reich durchzuführende Schweinezwischenzählung am 3. März 1942 unterbleibt infolge besonderer Umstände in der Untersteiermark. Die erste Schweinezwischenzählung findet im Gebiet des Chefs der Zivilverwaltung für die Untersteiermark am 3. Juni 1942 statt. Es ergeben für diese Zählung in der Untersteiermark noch rechtzeitig besondere Weisungen.

*

× **Gründung der deutschen Handelskammer in Kroatien.** Unter der Schirmherrschaft des deutschen Gesandten Kasche wurde am Sonntag in Deutschen Heim zu Agram die deutsche Handelskammer im unabhängigen kroatischen Staat gegründet. Gesandter Kasche sprach vor den zahlreich erschienenen kroatischen Regierungsvertretern über die Aufgaben der Kammer, die sich der Förderung der Wirtschaftsbeziehungen zwischen Deutschland und Kroatien widmen wird. Zum Präsidenten der Kammer wurde der Wirtschaftsstellenleiter der Landesgruppe Kroatien der AO der NSDAP Direktor Heinz Gerlach gewählt.

kommt es ihm dabei nicht auf eine konfessionelle-dogmatische Gestalt, sondern vielmehr auf die praktische Verwirklichung bestimmter idealer Lebensgrundsätze an. Seine gerade erwähnte Stellungnahme zu gewissen rasischen Problemen beweist, daß er bei aller Nächstenliebe die natürlichen Gegebenheiten anerkannt wissen wollte und über dogmatische Prinzipienreiterei setzte.

Der Rückblick auf Karl Mays Gesamtwerk berechtigt an seinem hundertsten Geburtstag zu dem Urteil, daß sein großes Erzählertalent und seine ehrliche Begeisterung, seine wirkliche Volksverbundenheit den Sieg über alle gehässige Kritik davongetragen haben. Old Shatterhand mit Winnetou und Kara ben Nemsis, mit Hadschi Halef Omar gehören zu den unentbehrlichen Klassikern der nicht sehr zahlreichen deutschen Abenteuerliteratur.

Kurt Fervers

die Augen nicht auf, hob nur ein wenig die Hand und murmelte mit lallender Zunge irgend etwas Unverständliches. Nach einigen weiteren Versuchen gab sie es auf und sah sich im Zimmer um. Da lagen seine Kleidungsstücke wahllos verstreut umher, teils auf Stühlen, teils am Boden. Wie es schien, hatte er nur eine kleine Reisetasche mitgebracht, und die war leer, hatte wohl lediglich die Toiletensachen enthalten, die jetzt auf dem Waschtisch herumlagen, und den seidenen Schlafanzug.

Wenn er aber doch auf gewesen war und die Papiere geholt hatte, mußten sie doch noch hier sein. Sie begann, systematisch zu suchen. Sie suchte auch seine Taschen durch, es war ihr gleichgültig, ob sie berechtigt dazu war oder nicht. Sie suchte nach irgendeinem Hinweis wenigstens. Und sie fand ihn auch, ganz überraschend. Es war der Brief, den er gestern Abend in ihrer Gegenwart vom Portier erhalten hatte, er steckte noch un geöffnet in der Seitentasche der Abendjacke.

Sie hielt das Schreiben minutenlang in der Hand und betrachtete es von außen; es war in einem unauffälligen Geschäftsumschlag, trug keinen Absendervermerk und kam aus Berlin. Die Anschrift war mit der Maschine geschrieben. Kurz entschlossen riß sie den Umschlag auf und sah zuerst nach der Unterschrift des Briefes. Als sie diese erkannt hatte — wobei ihre Finger zu zittern begannen —, las sie hastig den Text. Denn dies war keine Pri-

vatsache, konnte es nicht sein, wenn — Barrat dahintersteckte. Die Unterschrift lautete nämlich »Politz«, und Politz war Barrats Sekretär. Jelena kannte ihn. Der Inhalt des Briefes war folgender:

»Sehr geehrter Herr, in bekanntem Auftrage werde ich mir erlauben, Sie nach meiner Ankunft morgen abend persönlich aufzusuchen und bitte Sie, sich bereit halten zu wollen.«

Morgen abend? Jelena verglich das Datum des Absendetages. Also gestern? Aber Fjodor hatte dieses Schreiben doch erst erhalten, nachdem sie mit ihm gegen elf Uhr ins Hotel gekommen war. War denn da dieser Mensch etwa schon hier?

»Ja, da bist du? Ich sehe schon die ganze Zeit, Lenotschka, ob du es wirklich bist.«

Jelena fuhr herum und sah erschreckt auf Oblonsky, der sich in seinem Bett herumgedreht und halb aufgerichtet hatte. Das dunkle Haar hing ihm wirt in die Stirn, er strich es flüchtig mit der Hand zurück und lächelte. »Du bist es wahrhaftig? Und wie kommst du denn her? Was liest du für einen Brief? Du liest doch da irgend etwas? Was ist denn mit dir? Was hast du denn? Ja, wie denn überhaupt!«

Sein Gesicht veränderte sich, wurde besorgt, als suchte er sich angestrengt zu erinnern und einen Zusammenhang zu finden. Jelena kam auf ihn zu und gab ihm den Brief in die Hand.

»Hier, lies selbst! Du hast ja noch gar nicht gelesen! Ist er denn hier? Was hast du mit ihm? Ich muß es wissen, sofort!«

»Wer denn? Wer denn?« murmelte Oblonsky verwirrt und versuchte, den Brief zu lesen. Er war von Jelenas zornigem Ausdruck sehr erschrocken.

»Die Papiere sind gestohlen! drang sie auf ihn ein.« Aus meinem Schreibtisch gestohlen, die Lade ist erbrochen, und sie sind fort, seit einer Stunde oder zwei. Und niemand wußte davon als nur du! Und deshalb kam ich sofort hierher, begreift du?«

»Die Papiere?« murmelte Oblonsky. »Ach, Gott — dieser Schuft. Gestohlen, sagst du! Und du dachtest also, daß ich? Aber wie denn, Jelena, mein Täubchen, bitte setzte dich doch! Ich verstehe nicht —«

»Doch, doch, du verstehst sehr gut! Du selbst hast es eben gesagt. Dieser Schuft, sagst du! Also hast du verstanden! Er hat nun alles in der Hand — wenn nicht du, dann also er! Aber ich habe gleich gedacht, daß du nicht so niedrig handeln könntest. Trotzdem bist du schuld. Sprich doch jetzt! Was soll nun geschehen?«

»Du hast es also nicht von mir gedacht?«

»Ach nein, nein! Du hast wohl auch noch keine Zeitungen gelesen? Natürlich nicht, du hast nur getrunken. Man sucht mich bereits — und — und — ich werde also hingehen, es ist ja jetzt alles verloren, sowieso.«

AUS STADT UND LAND

... Frühling, Frühling, wird es nun bald?

Selt unseren Schultagen kennen wir dieses Frühlingslied, in dem man Lenchensang und Nachtigallenschlag zu vernehmen glaubt und das man gerade in diesen Tagen, in denen der strenge Regent Winter mit dem Frühling ringt, viel anstimmt. Dennoch wird fast jeder von uns einen zweifelnden Blick durchs Fenster tun und auf seinem Kalender feststellen, daß es sich um einen Irrtum handeln müsse. Mit einigem guten Willen könne man den holden Lenz zwar ahnen, aber ...

Das »aber« ist falsch, denn die Frühlingsvögel als gute Vorboten sind wirklich da. Am kommenden Wochenende schon werden wir sie begrüßen können, den Stieglitz und Buchfink, die Bachstelze, die Kohlmeise, die Amsel und das Rotkehlchen. Obwohl sie nicht singen, werden sie uns nicht weniger Freude machen, denn sie schlagen bunt und vergnügt an allen Mänteln und Jacken der Untersteirer ihr Nest auf. Sie können auch nicht davonfliegen, weil sie aus schön bemalten Porzellan bestehen. Jedes kleine Vöglein ist ein Kunstwerk.

Rund 52 Millionen dieser frohen, bunten Frühlingsboten sendet das Kriegswinterhilfswerk am kommenden Samstag und Sonntag in die Untersteiermark und alle deutschen Gau und bei uns wird es vornehmlich die »Deutsche Jugend« sein, die mit der Sammelbüchse in der Hand dieser Vogelschar zu den Nestchen verhilft. Daß wir es als schönste Aufgabe ansehen, ihr dieses Amt der Betreuung leicht zu machen, daß wir andererseits uns in der Gebefreudigkeit abermals von niemandem übertreffen lassen wollen, ist gut bekannt, denn der Volksgenosse im befreiten Unterland weiß um seine Pflicht nicht nur den hilfsbedürftigen Volksgenossen, sondern auch den tapferen Söhnen an der Front gegenüber.

So werden auch diese Frühlingsboten mithelfen, die Heimat gesund und stark zu erhalten, ist doch der reichliche Beitrag zum Kriegswinterhilfswerk längst zur Ehrenpflicht jedes Untersteirers geworden, der er sich auch dieses Mal nicht entziehen wird. Also, wenn uns die Jugend die roten Sammelbüchsen entgegenhält und die vielen Tausend bunten Vögel in der Untersteiermark ihren Platz an unserem Mantelaufschlag bekommen, und dies in altgewohnter Art serienweise, dann wollen wir wieder reichlich spenden. Und wenn dann die Opferbüchsen den Weg allein durch die Straßen nehmen, dann soll es nicht bei der »Piennig«-Spende bleiben, denken wir bei jedem Geldschein und jedem Geldstück, das wir in die Sammelbüchse werfen, an die heroischen Taten unserer Soldaten und an die großen Entscheidungen, die noch zu erringen sind, damit der heimatische Herd vom Feind unangestastet bleibt.

Reges Musikleben in der Sannstadt

Erstes Symphoniekonzert in Cilli — Neugründung eines Symphonieorchesters
Konzerte der Wiener Sängerknaben und des Michel-Quartetts

Das Musikleben in der Sannstadt beginnt allmählich alle alten Traditionen fortzusetzen, die vor 23 Jahren abgebrochen wurden. Damals hatte die Stadt ein ständiges Orchester von 24 Mann, das durch unzählige Musikliebhaber beliebig verstärkt werden konnte. Man wagte sich ohne Überhebung an die bedeutendsten Werke der deutschen Musikliteratur heran. Dann allerdings kam nach dem Weltkrieg eine traurige Zeit. Nur Dr. Zangger mit seinem Gesangsverein und L. Kallischmig mit seinem kleinen Orchester durften in kleinem Umfang die Cillier Musiktradition aufrechterhalten, nicht ohne in jedem Belange von den Organisationen der Gegner des Deutschlandums gestört zu werden.

Nun ist das Cillier Hausorchester groß geworden, die Standarte der Wehrmannschaft hat ihren guten Musikzug, es gibt einige Quartette, nicht zu vergessen die Musikschule für Jugend und Volk, die einen jungen Nachwuchs betreut.

In der nächsten Zeit folgt eine Musikveranstaltung der anderen. Diese musikalischen Ereignisse kommen in ihrer Bedeutung Musikfesten gleich, zumal sie in Cilli die Tugend der Erstmaligkeit besitzen. Anfangs März — am 2. März — kommen die berühmten Wiener Sängerknaben, die wohl die ganze Welt kennt, da ihre Gastspiele bis nach Argentinien hinuntergingen, nach Cilli. Am 10. März dann stellt sich das bekannte Michel-

Quartett mit seinen erlesenen Darbietungen vor.

Nach fast 30 Jahren steigt am 5. März das erste deutsche Symphoniekonzert in Cilli. Die ausübenden Künstler sind ausnahmslos Cillier. Das neu gegründete städtische Symphonieorchester unter der bewährten Stabführung des Direktors der Cillier Musikschule, Gustav Müller, bestehend aus 36 Musikern, probt bereits mit Eifer. Aus der Vortragsfolge nennen wir nur Mozarts S-Dur-Symphonie, Op. 39, dann das Concerto grosso in D-Dur von A. Corelli. Aber auch ein modernes Stück kommt zu Gehör: die »Ouvertüre im alten Stil«, Op. 25, des Steirers Konrad Stekels. Dieses Konzert wird alle musikfreudigen Cillier im »Deutschen Haus« vereinigen.

Zuvor aber wird noch am Samstag, den 28. Februar, die Hitler Jugend — ebenfalls im Deutschen Haus — ein großes Konzert geben. Was die Hitler-Jugend in den Jahren seit der Machtergreifung als zukünftiger Träger des deutschen Kulturlebens erreicht hat, zeigt sie nun den erst kürzlich hinzugekommenen Jungen unseres Unterlandes als Beispiel und Ansporn.

Die bisherige Erfahrung (das Deutsche Haus war einige Male stark überfüllt) gibt die Zuversicht, das diese kommenden großen Veranstaltungen sich gleichfalls großen Zuspruchs erfreuen. H. E.

Restloser Einsatz und treueste Pflichterfüllung

Luttenberg meldet: Appell der Deutschen Jugend

Für den 22. Februar ist der Besuch des Bannführers im Abstal angesetzt. Die Jungen der Gefolgschaft und des Fähnleins sind im Alarmzustand. Als Bannführer Fritz Sutter eintritt, kann ihm der Standortführer melden: »250:1 angetreten! Die Jungen sind vollzählig zum Dienst erschienen. In einer Schulung, die einen Vergleich des Krieges 1914—1918 und dem jetzigen Freiheitskampf des deutschen Volkes bringt, führt der Führer des Bannes den Jungen die Wichtigkeit der Jugendarbeit in der Heimat vor Augen. Abschließend erklärt er: »Es mag kommen, was wolle, diesmal wird der Endsieg auf unserer Seite sein. Die jungen Nationalsozialisten fragen nicht zweifelnd nach der Dauer des Krieges. Unser Krieg, der um die Interessen des deutschen Volkes geht, dauert bis zu unserem Endsieg. Die Deutsche Jugend des Steirischen Heimatbundes wird in begeistertem Einsatz stets ihre Pflicht erfüllen.«

Heute verdunkeln wir

Von 19.00 bis 7.30 Uhr

m. Bevölkerungsbewegung in Tüffer-Römerbad. Eine Geburt, vier Eheschließungen und acht Sterbefälle brachte die vergangene Woche in der Gemeinde Tüffer-Römerbad. Den Bund fürs Leben schlossen: Franz Huidetz und Aloisia Kaschowitz, beide aus Hoschitz, Alois Volai und Olga Paulitsch, Anton Senitzka und Emma Medwed, beide Paare aus Tüffer-Römerbad, und Adam Klinar und Stefanie Klinar, beide aus Gaberno.

Wer soll Geselle sein - der was kann

Die ersten deutschen Gesellenprüfungen in Marburg

Zum ersten Male fährt jetzt das deutsche Handwerk in Marburg die Gesellenprüfung nach reichsdeutschen Vorschriften und in deutscher Sprache durch. Alle Lehrlinge der Kreise Marburg-Stadt, Marburg-Land und Pettau, die ihre Lehrzeit beendet haben, legen in diesen Tagen ihre Prüfung vor den zuständigen Kommissionen ihrer Innung ab, denen auch Vertreter der Gesellschaft angehören.

Um den Prüflingen die Bedeutung dieser ersten Prüfung im Großdeutschen Reich sichtbar vor Augen zu führen, fin-

Marburger Kammermusikabend Kornauth—Hofmann—Grunsky

Wir veröffentlichen heute zu dem Donnerstag, den 26. Februar im großen Götzsaale stattfindenden Kammermusikabend einige Stimmen der großen in- und ausländischen Presse, die gewiß geeignet sind, die hohen musikalischen Qualitäten der drei sich an diesem Abend vereinigenden Künstler auch in den Augen der Uninteressierten oder ewig Skeptischen ins rechte Licht zu setzen. Über Dr. Egon Kornauth, den feinsinnigen Komponisten und Pianisten, den idealen Begleiter am Flügel, ist unter anderem zu lesen: Maestro Kornauth wurde in überschwinglicher Weise gefeiert; immer neu aufbrandende Beifallswogen ertrotzten sich noch ein Zugabekonzert von beträchtlichem Ausmaß (Triest). E. K. ist der idealste Begleiter, der sich denken läßt (Wien). — Ein Zauberer des Kluges und technisch souveräner Gestalter (Stuttgart). — Vom Flügel her erstrahlte Dr. Kornauth's erhabene und beglückende Kunst (Graz).

Über das Mozart-Quartett, dem der Geiger Norbert Hofmann und der Cellist Grunsky als Eckpfeiler angehören, schreibt Berlin: Außerordentlich geschliffene Interpretation und Beseeltheit der Klangtönung — bezwingendes Temperament; Wien: Eine Vereinigung erlesener Kammermusiker, deren gesunde und geradezu gewachsene Musikalität nur noch von der Spieltechnik übertroffen wird, mit der die Künstler der schwierigsten Stellen Herr werden; München: eine Gesamtleistung von hohen künstlerischen Graden; Köln: gehört zu den besten Kammermusikvereinigungen Europas; Bremen: eine Vereinigung, die unter vielen Auserwählten ihre einmalige Eigenart gefunden hat; Essen: an Mozarts Musik entzündete sich die musikalische Seele des Quartetts zu leuchtender Flamme.

Diesen Urteilen aus berufensten deutschen Federn ließen sich noch eine Unzahl gleich begeisterter Stimmen aus dem Auslande (Paris, Dublin, Sofia, Belgrad etc.) anfügen. Also: Marburger, es steht euch ein wunderschöner, genußreicher Abend bevor! Karten im Vorverkauf in der Geschäftsstelle des Amtes Volkbildung (Gerichtshofgasse 1 — Ecke Tegethoffstraße).

den die Prüfungen in einem festlichen Rahmen statt. Den Beginn bildet die politische Prüfung, bei der die Kandidaten auf Fragen über die Geschichte des Reiches und der Partei zu antworten haben, der dann die theoretische folgt. Außerdem wird eine praktische Prüfung abgelegt, bei dem die Lehrlinge einem überwachenden Meister zugeteilt werden.

Nach Abschluß sämtlicher Prüfungen wird die Zeugnisverteilung und die Freisprechung der Kandidaten in feierlicher Form durchgeführt werden.

Britta sagt „nein“ ...

Von Vibeke Christiansen

Als das kleine rote Lämpchen über der Tür des Chefzimmers aufleuchtete, zuckte Britta Severin zusammen. Sie wußte, was das bedeutete, sie wußte, daß es gleich hieß: »Nicht wahr, Severinchen, Sie lassen mich nicht im Stich, Sie schreiben diese Briefe noch, auch wenn es etwas länger dauert. So war es ja immer gewesen, immer hat es geheißt: »Severinchen wird es schon machen — Fräulein Severin hat ja nie etwas vor, sie bleibt gern eine Stunde länger — Severinchen ist so zuverlässig ...«

So war ihr Leben vergangen, seit neunzehn Jahren war sie hier im Geschäft, sie würde auch zwanzig Jahre da sein, auch fünfundschwanzig, und immer würden alle denken, daß man sich auf Severinchen verlassen könnte, wenn es hieß, irgendeine extra unangenehme Arbeit zu übernehmen. Aber heute wollte Britta Severin nicht, sie wußte selbst nicht, warum sie gerade heute nicht wollte, es lag kein besonderer Grund vor, oder waren die ersten Schneeglöckchen, die sie am Rathausplatz am Blumenstand gesehen hatte, ein Grund? Das kleine rote Lämpchen über der Tür flackerte ein bißchen, dann verlösch es, aber wenige Sekunden später leuchtete es wieder auf.

»Hineingehen muß ich auf jeden Fall«, dachte Britta, »aber ich sage nein, zu allem ...«

Sie stand von ihrer Schreibmaschine auf, strich über das stranmsitzende aber immer

noch hübsche blonde Haar und öffnete die Tür.

»Ja, bitte?« Herr Federsen, der gewaltige Herrscher über acht wohlausgerüstete Büroräume in Kopenhagen, drehte sich gar nicht erst nach Britta Severin um, er machte mit der rechten Hand weiter eifrig Notizen und mit der linken griff er nach ein paar geöffneten Briefen, die wohl mit der Abendpost gekommen waren.

»Fräulein Severin, es tut mir leid, aber diese Briefe müssen unbedingt noch heute beantwortet werden, es wird ein bißchen länger dauern, aber nicht wahr, Severinchen, Sie lassen mich nicht im Stich ...«

Richtig, genau, wie sie es sich gedacht hatte, diese Redensart war also hier schon zur Selbstverständlichkeit geworden. Und wieder sah sie ganz plötzlich die Schneeglöckchen vor sich, und die erste Ahnung von Frühling, die über der Stadt heute morgen gelegen hatte.

Sie räusperte sich, drückte ihre kalt gewordenen Finger ganz fest zusammen und sagte:

»Mir tut es auch leid, Herr Federsen, aber es geht heute nicht, ich muß »nein« sagen, heute kann ich nicht länger bleiben ...«

Federsen fuhr auf seinem Stuhl herum, sein dickes rotes Gesicht war ein einziges Fragezeichen.

»Severinchen ...« begann er, aber er kam nicht weiter, Britta Severin, dieses ruhige, gleichmäßige, zuverlässige ältere Mädchen wurde plötzlich rebellisch.

»Nein, nein, Herr Federsen, heute geht es nicht! Ich habe etwas ganz Wichtiges —

Privates — vor! Man ist ja auch ein Mensch! Ich meine ein Mensch mit Privatleben! ...«

Federsen zog die Augenbrauen hoch, dann lächelte er gutmütig:

»Na, Severinchen, ich glaube ja, daß es etwas ganz Wichtiges ist, natürlich können Sie rechtzeitig gehen. Ich weiß ja, Sie haben mich noch nie im Stich gelassen. Dann wird Fräulein Ellert eben die Briefe schreiben. Hoffentlich ist es etwas Erfreuliches, was Sie vorhaben?«

Das letzte klang ein bißchen spöttisch, und gerade das setzte das I-Tüpfelchen über die revolutionären Gedanken, die Fräulein Britta Severin, 35 Jahre alt, plötzlich angefliegen waren.

»Ich — ich habe mich — verlobt!« stotterte sie und wurde blutrot. Es wurde ihr plötzlich schwarz vor Augen und die Bilder an den Wänden tanzten. War sie denn wahnsinnig geworden?

»Aber Fräulein Severin, Severinchen, das ist ja großartig, gratuliere! Das ist aber eine Überraschung!«

»Ja, das ist es«, stotterte Britta.

»Sie werden doch hoffentlich nicht gleich heiraten, wir können Sie hier so schwer entbehren ...«

»Nein, nein, davon ist keine Rede!« wehrte Severinchen erschrocken ab.

Federsen griff in die Brieftasche, zog einen funkelneuen 100-Kronen-Schein heraus. Er drückte ihn Fräulein Severin in die zitternden Hände:

»Hier, mein Verlobungsgeschenk. Kaufen Sie sich und Ihrem Bräutigam etwas dafür, Sie haben es verdient Severinchen, bald

zwanzig Jahre sind Sie hier, nie haben Sie uns im Stich gelassen. Ihr Zukünftiger bekommt eine fabelhafte Frau! — So, nun schicken Sie mir Fräulein Ellert, und Sie machen Schluß für heute, eine halbe Stunde früher — das gehört auch mit zum Verlobungsgeschenk!«

Wenige Minuten später stand Britta Severin auf die Straße. Sie hatte das Gefühl, als hätte sie eine ganze Flasche Kognak ganz alleine ausgetrunken. Sie wußte überhaupt nicht, wie das alles hatte passieren können. Nun war sie verlobt — und hatte keinen Bräutigam. Nun hatte sie hundert Kronen bekommen — auf eine Lüge hin. Ihr ganzes geordnetes Leben hatte plötzlich einen Stoß bekommen in eine Richtung, deren Endziel sie nicht sehen konnte. Das war ein sonderbares Gefühl, aber ganz ehrlich gesagt, unangenehm war dieses Gefühl nicht.

Sie ging wie in einem Rausch. Sie dachte an ihr bescheidenes, sauberes, aber so freudloses Zimmer.

»Einen Abend lang, — einen kurzen Abend lang will ich so tun, als ob ich verlobt wäre! Das ist keine Sünde, man ist doch auch nur ein Mensch und mit fünfundsiebzig Jahren, da ist man noch so jung! Sie fühlte sich im Augenblick viel jünger als vor neunzehn Jahren, als sie als sechzehnjähriges Lehrling bei Federsen eingetreten war, um sich allmählich zum unentbehrlichen »Severinchen« heraufzuarbeiten ... und das mit den 100 Kronen, das ordne ich schon mit Federsen, er kann sie mir ja vom Gehalt wieder abziehen, wenn ich ihm erzähle, daß die Sache mit dem Bräutigam nicht gestimmt

Jeder Schaffende ist Propagandist des Führers

Das Arbeitspolitische Amt der Kreisführung Cilli hat für den 17. Februar die Betriebsführer und Gefolgschaftsmitglieder der Schaffenden im Handel zum ersten großen Appell in das »Deutsche Haus« einberufen. Es sprach der Leiter der Abteilung Handel in der Bundesführung, Pg. Bauer. In lebendiger Rede schilderte er angesichts der gewaltigen Aufgabe, die der Handel vor allem in der kriegsbedingten Zeit zu erfüllen hat, die riesige Aufbauarbeit und den Beitrag, den das nationalsozialistische Deutschland wie kein anderer Staat durch Schulung, Ausrichtung und Unterstützung dem Handel als Hilfe leistet. Daraus ergibt sich für den Schaffenden die Verpflichtung, in jeder Lebenslage Propagandist des Führers zu sein, die aufgetragenen Pflichten restlos zu erfüllen.

*

Kleine Chronik

m. Hohes Alter — 50-jähriges Berufsjubiläum. Heute, Mittwoch, kann der bekannte Cillier Schneidermeister Anton Gregl, Sachsenfelderstraße wohnhaft, seinen 77. Geburtstag feiern. Gleichzeitig mit seinem Ehrentag begeht er sein 50-jähriges Berufsjubiläum. Unsere besten Glückwünsche.

m. Dipl.-Forstingenieur. An der Forstwirtschaftlichen Fakultät der Universität Agram legte der Forstassistent R. Widra der E. V. Süd Trifail die Prüfung als Diplom-Forstingenieur mit bestem Erfolg ab.

m. Todesfälle. Im Marburger Krankenhaus verschied der 76-jährige Kaufmann Franz Prechtler aus Pöbersch bei Marburg und die 30-jährige Reichsbahntischlersgattin Maria Drogenik aus Marburg. Ferner starb in Marburg der Privatbeamte Hugo Rüpschl im Alter von 72 Jahren und in Lorenzen am Bachern im schönsten Alter von 35 Jahren die Lehrerin Berta Repas, geb. Hainer.

m. Eheschließung in Cilli. Am 21. Februar schloß beim Cillier Standesamt Michael Breschnik, Fahrereitschaftsleiter beim Umsiedlungsstab in Gurkfeld, mit Fräulein Maria Maritsch den Bund fürs Leben. Kamerad Breschnik gehörte zu jener tapferen Schar, die Jahre hindurch ununterbrochen im Kampf gegen den Serbenterror stand und die Befreiung der Heimat als ihre erste Pflicht erachtete.

m. Bevölkerungsbewegung in Rohitsch-Sauerbrunn. In der ersten Februarhälfte wurden beim Standesamt in Rohitsch-Sauerbrunn sechs Geburten, zwei Eheschließungen und kein Todesfall verzeichnet. Es heirateten: Johann Patschen, Radmannsdorf, und Josefine Kos, Negaun, und Dr. Erwin Vennigerholz, Marburg, und Eva Ecker-Osom, Rohitsch-Sauerbrunn.

m. Postprotestauftragdienst auch in der Untersteiermark. Am 1. März 1942 wird der Postprotestauftragdienst in den Reichsgauen Steiermark einschließlich Untersteiermark, Salzburg, Tirol mit Verwaltungsbezirk Vorarlberg, Kärnten einschließlich Oberkärnten, Oberdonau,

Die Kinder, des Bauers Stolz

Eine Arbeitsmaid in der Untersteiermark berichtet aus ihrem Einsatz

Es war ein kalter Wintermorgen, die wenigen Leute sah man mit zusammengezogenen Gesichtern auf der Straße. Da lachten mir die blitzenden Augen einer Arbeitsmaid entgegen, der ich mich gerne anschoß. In viele warme Schichten eingehüllt, stapfte sie im hohen Schnee ihren täglichen Gang zum Außendienstbauern. Eine halbe Stunde von Gonobitz entfernt, lag etwas erhöht ein Bauernhaus, das sie mir als ihr Tagesziel vorstellte. Doch bevor wir hinauf stiegen, führte uns der Weg an einem kleinen Keuschchen vorbei und kaum erblickten wir dieses, erschien schon unter der Türe ein kleiner Bursche, der uns laut mit »Heil Hitler« grüßte und damit wieder verschwunden war. Im nächsten Augenblick stand ein kleines Mädchen an derselben Stelle und rief uns mit hoher Stimme den gleichen Gruß zu. Und kaum hatte es ausgesprochen, als ein drittes Mädchen, noch um einige Zoll winziger, wie aus einem Wetterhäuschen hervorgeschossen kam und ebenfalls sein »Heil Hitler« hervor jubelte. Die Maid lachte »das machen sie alle Tage so«, erklärte sie, »denn sie wissen genau, wann ich vorbei komme und warten darauf.«

Bald waren wir dann bei »ihrem Außendienstbauern«. Unterwegs hatte sie mich schon auf seine reichliche Kinderzahl vorbereitet. Und dennoch war ich von dem netten Bild überrascht, das sich nun darbot. Es war gerade Frühstückszeit. An dem großen Tisch saßen die Bauersteute mit ihren Knechten und größeren Kindern. In halber Höhe war ein zweiter Tisch mit sechs kleinen Hungrigen und auf der Ofenbank hockte ein

Mädchen, das Allerkleinste, das kaum ein paar Monate zählte. Der Gruß der Arbeitsmaid wurde vielstimmig erwidert, dann wurde erstmalig fertig gelöffelt.

Der Bauer war stolz auf seine Zehn, das merkte man ihm gleich an. Nach dem Frühstück rief er im Feldherrnton »aufstellen!« Und links wie Soldaten stand da eine Reihe von Kindern, zuvorderst das 12-jährige Mädchen, dann kamen die Kleineren wie die Orgelpfeifen, bis zum letzten 2½-jährigen Knirps, darunter fünf blonde, feste Jungen. Auf seinen zweiten Befehl setzte sich die kleine Truppe mit dem Lied »Singend wollen wir marschieren« rund um den Tisch in Bewegung. Das Marschieren und Singen ging schon prächtig, nur manchmal mußte der kleine Schwanz etwas nachtrippeln, aber er hielt sich tapfer und sang dabei aus vollen Kräften. Ohne Pause kam das zweite Lied daran »Die blauen Dragoner sie reiten« und ich traute meinen Ohren kaum, doch war es wirklich eine zweite Stimme, die sich hell und sicher dazu mischte und empor sang. Mit dem dritten Lied fuhren wir gegen Engeland, — ob sich die Engländer wohl vorstellen können, wer alles gegen sie zieht?

Der Bauer versicherte mir, daß sie noch viele Lieder mehr könnten. Aber inzwischen begann unsere Arbeitsmaid schon das Kleinste zu waschen und dabei fiel uns anderen auch wieder die Arbeit ein, die wir für diesen Tag vorhatten. Mit frohem Händedruck der Bäuerin und der vielen großen und kleinen Hände, zog ich beglückt über dieses untersteirische Erlebnis weiter. Fürst

Wien und Niederdonau — Bereiche der Reichspostdirektionsbezirke Graz, Innsbruck, Klagenfurt, Lijz (Donau) und Wien — aufgenommen. Vom genannten Tage an nehmen die Ämter und Amtstellen der Deutschen Reichspost in diesen Reichsgauen am Postprotestauftragdienst mit dem übrigen Reich teil.

m. Drei Gewinne zu je 100.000 Reichsmark. In der heutigen Vormittagsziehung der fünften Klasse der sechsten Deutschen Reichslosterie fielen drei Gewinne von je 100.000 RM auf die Nummer 206.298. Die Lose werden in der ersten und zweiten Abteilung in Achtelteilung, in der dritten Abteilung in Viertelteilung ausgegeben.

m. 100% Spendensteigerung in Polstrau. Die am Tage der Deutschen Polizei durchgeführte Straßensammlung für das Kriegswinterhilfswerk erbrachte in der Ortsgruppe Polstrau, Kreis Pettau, das stolze Ergebnis von RM 2764.—. Mit diesem hohen Betrag wurde eine fast 100%

ige Steigerung gegenüber der bisherigen Sammlungen erreicht.

m. Unfall bei der Arbeit. In einer Marburger Fabrik erhielt der 33-jährige, in der Zwettendorferstraße wohnhafte Arbeiter Michael Strmschek beim Metallgießen einen Zinkspritzer ins Gesicht, wobei er eine nicht unbedeutende Verletzung des linken Auges erlitt. Das Deutsche Rote Kreuz brachte ihn im Marburger Krankenhaus unter.

m. Von einem herabstürzenden Ziegel getroffen. Vom Eckhaus Herrengasse-Burggasse stürzte, als die 47-jährige, in der Pöberscherstraße wohnhafte Verkäuferin Berta Kowatschitsch vorbeiging, vom Dach ein Ziegel herab. Die Passantin erlitt dabei nicht unempfindliche Verletzungen am Kopfe. Das Deutsche Rote Kreuz leistete die erste Hilfe.

m. Wichtig für alle Hühnerhalter. In einer Bekanntmachung im heutigen Anzeigenteil werden alle Hühnerhalter noch einmal an die Ablieferungspflicht der Hühnererier erinnert.

Das höchste Ziel jedes Untersteirers ist die Beherrschung der deutschen Sprache!

hat. Aber heute abend — da gehören sie ihr . . .

Brittas Augen leuchteten, ihre sonst so blassen Wangen bekamen einen rosigen Schimmer. Sie kaufte eine Flasche Wein, ein paar Delikatessen und bunte Kerzen für den Tisch. Sie wollte Verlobung feiern, ganz alleine, ohne Bräutigam. Nun fehlten nur noch die Blumen. Sie erinnerte sich an den kleinen, bescheidenen Blumenladen in ihrer Straße. Das war so ein freundlicher, älterer Mann, der dort bediente. Hoffentlich hatte er Schneeglöckchen . . .

Ja, Gott sei dank, da stand eine ganze Schale voll Schneeglöckchen, Herr Madsen zog ein Bündchen aus der Schale.

»Sie sind leider noch so teuer, Fräulein Severin«, sagte er wie entschuldigend, »aber es sind ja die ersten Blumen, meine verstorbene Frau hat sie auch sehr geliebt . . .« Er strich beinahe zärtlich über die grünlich weißen Blütenglöckchen.

»Ich möchte die ganze Schale voll«, sagte Britta mit triumphierender Stimme.

»Alle? Ja, o bitte sehr! Ich sah gleich, daß Sie heute so besonders froh sind, Fräulein Severin. Sicher haben Sie Geburtstag . . .« Madsen lächelte freundlich, als er die Blumen einpackte, und da Britta Severin noch immer in dieser unbegreiflichen Stimmung war, sagte sie ganz plötzlich.

»Herr Madsen, ich habe heute Grund, etwas zu feiern, etwas ganz Schönes, aber ich möchte nicht gern alleine feiern — ich weiß, Sie sind ja auch so viel alleine, haben Sie nicht Lust, mit mir zusammen zu feiern?«

Im Unterbewußtsein fügte sie hinzu: »Nun ist schon alles egal!«

Madens Augen leuchteten, er sah Britta Severin voll Bewunderung und Verehrung an:

»Ja, wenn ich nicht störe, sehr sehr gern . . .« Er erlaubte nicht, daß Britta die Schneeglöckchen mit sich nahm:

»Die bringe ich mit, wenn ich komme, einen kleinen Beitrag darf ich doch auch geben, wenn ich zu Ihrem Fest komme.«

Als Britta eine halbe Stunde später den Strauß auswickelte, hatten sich zu den Schneeglöckchen noch Veilchen gefunden und noch ein paar zartrosa Rosenknospen. Der Strauß sah wirklich aus wie die Verkörperung von Frühling, Lebensfreude — und wie ein richtiger Verlobungsstrauß.

Im übrigen wurden Britta Severin niemals die 100 Kronen vom Gehalt abgezogen, denn Severin hatte nicht gelogen, und das zwanzigste Jahr hat sie auch nicht in der Firma Federsen erlebt, denn zu der Zeit stand sie im Geschäft ihres Mannes und band Rosen und Maiglöckchen zu Straußen, lieferte Flieder zu Federsens Gesellschaften. Nur wenn einer ihrer Kunden davon sprach, daß Rosen die Blumen der Liebe seien, dann schüttelte sie energisch ihren Blondkopf:

»Nein, Schneeglöckchen — verlassen Sie sich darauf, Schneeglöckchen . . .«

Jeder spendet am kommenden Samstag und Sonntag für das Winterhilfswerk!

Buntes Allerlei im Götzsaal in Marburg

Lachen ist gesund, sagt ein alter Ausspruch. In diesem Sinne wurde der bunte Abend freudig begrüßt, der am vergangenen Samstag von der Direktion Alexowitsch aus Graz veranstaltet wurde, um uns einige Stunden unbekümmerter Laune und Entspannung zu bereiten.

Mit wenigen Worten schon gelang es dem Vortragskünstler Fritz Guem, der sich auch als Klavierhumorist vorstellte, jene Fühlungsnahe mit dem Publikum herzustellen, die man als erste Bedingung für das Gelingen eines solchen Abends bezeichnen kann. Ein Kontakt, der dann nicht mehr abbrü, vielmehr, sich stetig steigernd, bis zum Schluß anhielt. Einen hervorragenden Anteil daran hatte das »Wiener Boheme-Quartett«, das mit seinen in »echt Grinzinger Mischung« von Weichheit und Schuß gebrachten Wiener Liedern und den beliebten Schlagern in Dur und Moll die Zuhörer im Nu eroberte. Als glänzende Interpreten bewährten die Sänger sich mit dem Lied »von der guten Stimmung« zuerst im Original, sodann nach Art und Temperament verschiedenster Nationen vorgetragen.

In Rosl Jungwirth vom Opernhaus der Stadt Wien lernten wir eine höchst kultivierte Sängerin kennen, die mit dem an die Seele rührte, aber auch stimmungsvoll zartestem Empfinden gesungenen »Heimatleid« aus der Operette »Monika« tief

Sport und Tuenen

: Steirische Radfahrer haben ihre Saalsport-Meister. Die steirischen Radfahrer traten im Grazer Oeoversee-Gymnasium zu ihren Saalsport-Titelkämpfen an, denen auch Sportgouverneur Prof. Gebler beiwohnte. Im Radball-Kampf siegten Klambauer/Pleschonig (Post SG Graz) mit 4 Punkten ungeschlagen vor dem HJ-Gebietsmeister-Paar Fürbas/Kowatschitz mit 2 und Wurzingler/Nedogg (RC Ausdauer Graz) mit 0 Punkten. In Abwesenheit von Meister Poschgan wurde Gau-meister im Einer-Kunstoffahren Röder (RC Ausdauer Graz), der im Alleingang auf 210,6 Punkten kam. Ebenfalls ohne Konkurrenz holten sich Wurzingler/Nedogg den Gausieger-Bewerb im Zweier-Kunstoffahren der Männer, während im gleichen Frauen-Adelheid Pleschonig/Hildegard Kemetmüller (Post SG) zum Erfolg gelangen konnten. Mit 226,6 bzw. bei den Frauen 199,5 Punkte wurden vom Kampfgericht die Leistungen gewertet.

: Zwischen Deutschland, Finnland, Schweden und Dänemark soll es am 15. März in Kopenhagen zu Besprechungen über die in diesem Jahr durchzuführenden Fußball-Länderspiele kommen

: Im Berliner Sportpalast lieferten sich am Sonntag der Berliner Schlittschuhclub und Rot-weiß einen aufregenden Eishockeykampf, der nach spannendem Verlauf ein 1:1-Unentschieden ergab.

: 12:4 endete in Genf der Boxländerkampf zwischen der Schweiz und Italien.

: Tischtennismeister geschlagen. Gelegentlich eines Turniers der Berliner Borussia mußte der deutsche Tischtennismeister Heinz Raack eine überraschende Niederlage einstecken. Er wurde von Kiack mit 3:2 geschlagen.

m. Einstellung von Hausgehilfinnen. Im heutigen Anzeigenteil erscheint eine wichtige Bekanntmachung über die Einstellung von Haushaltgehilfinnen, auf die wir besonders hinweisen.

m. Dachstuhlbrand. In der Uhländgasse brach in der Nacht zum Dienstag infolge Kaminüberhitzung ein Brand aus. Der Dachstuhl des Hauses stand in kürzester Zeit in hellen Flammen. Die Marburger Feuerwehr wurde zwar sofort alarmiert, doch wurde irrtümlicherweise das Deutsche Rote Kreuz aufgerufen, weshalb sich eine Verzögerung des Einsatzes der Wehr ergab. Auch die Feuerwehr aus Brunndorf war rasch zur Stelle und half bei den Löscharbeiten wacker mit. Die Wachen der beiden Wehren konnten den Brand bald bewältigen und jede Gefahr für die Nachbarschaft beseitigen. — Bei dieser Gelegenheit sei darauf verwiesen, daß die Marburger Feuerwehr ein eigenes Telefon besitzt und ausschließlich die Nummer 2336 angerufen werden soll. Das Deutsche Rote Kreuz ist von der Feuerwehr vollkommen getrennt und besitzt seinerseits die Telefon-Nummer 2224. Um Verzögerungen in der Alarmübermittlung zu vermeiden, wird die Öffentlichkeit ersucht, sich bei Hilfeleistungen stets der richtigen Fernsprechnummer zu bedienen.

volle Schlagere wie das hübsche »Ich bin ja heute so verliebt« zu einschmeichelnder Geltung brachte. Nach dem Lied aus dem »Vogelhändler«: »Ich bin die Christel von der Post«, in dem die schöne Stimme der Künstlerin zu glockenklarer Höhe aufklang, erzwang des begeisterte Publikum eine Wiederholung.

Eines Filmschauspielers auf dem Vortragspodium begrüßen zu können, war für Marburg ein bisher nicht gekanntes Ereignis. Stürmisch und herzlich war der Empfang der Rudolf Carl, dem Filmkomiker, bereitet wurde, den man vor ganz kurzem als drolligen Diener in »Ehe man Ehemann wird« viel belachte und von seiner Glanzrolle in »Die vier Vagabunden« in heiterster Erinnerung hat. Was er nun erzählte, plauderte, vortrug, parodierte — alles war echter Rudolf Carl, wie man ihn von der Leinwand her kannte, von der Mimik bis zur kleinsten Geste. Und wenn er wieder einmal nach Marburg kommt, wird es an Beifall für ihn nicht fehlen.

Mit den Geschwistern Geissler vom Wintergarten Berlin schaltete sich der Tanz in die Vortragsfolge ein. Dieses durch den reizvollen Kontrast von Blond und Dunkel besonders anmutige Tanzpaar bekundete in dem abwechslungsreichen, mit lebhaftem Beifall aufgenommenem Programm ein vielseitiges Können: der spielerischen Leichtfüßigkeit der »Polka« folgten die duftige Beschwingtheit eines Walzers, die künstlerische Gestaltung eines Tango, um zuletzt mit einem Akrobatik-Tanz abzuschließen.

Marianne von Vesteneck

Berufserziehungswerk

Nachstehende Lehrgemeinschaften beginnen in nächster Zeit:

- Schriftverkehr Stufe I (Gutes Deutsch — nicht Kaufmannsdeutsch),
- Schriftverkehr Stufe II (Der neuzeitliche Korrespondent),
- Kaufmännisches Rechnen (Rechnen schnell und richtig),
- Buchführung für den Einzelhändler,
- Doppelte Buchführung für Anfänger und Fortgeschrittene.
- Durchschreibebuchführung,
- Schäufenschrift und Plakatmalen,
- Heize richtig (für Bediener von Zentralheizungen und Warmwasserbereitungsanlagen).

Sofortige Anmeldungen können hierfür noch entgegen genommen werden beim Berufserziehungswerk, Beethovenstraße 4, 1627

Der Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark
Der Beauftragte für Arbeitsfragen

Bekanntmachung

Nach § 8 der 2. Verordnung über den Arbeitseinsatz in der Untersteiermark vom 12. Februar 1942 — VO. und Abl. Nr. 6b, S. 474 — sind

Haushaltungen

die am 15. Februar 1942 mehr als eine Hausgehilfin oder Hausangestellte oder gleichzeitig neben einer Hausangestellten eine Hausgehilfin beschäftigen, verpflichtet, dies dem Arbeitsamt, in dessen Bezirk die Haushaltung liegt, bis zum 15. März 1942 auf dem vorgeschriebenen Formblatt, das bei dem für den Wohnort zuständigen Arbeitsamt, (Hauptamt oder Nebenstelle) erhältlich ist, anzuzeigen.

Nichtbefolgung wird nach Nr. 9 meiner Verordnung vom 14. April 1941 bestraft.

Marburg, den 24. Februar 1942.

Dr. Henninger.

Das Fachbuch ein Weg zu Leistung und Erfolg

- Flocken u. Walkling, Lehrbuch für Tischler, Fachkunde, Fachrechnen, Fachzeichnen, Teil I, 207 S., 316 Textabbildungen u. 18 Bildtafeln RM 3.—
- Teil II, 228 S., 579 Textabbildungen u. 15 Bildtafeln 3.20
- Teil III, 280 S., 350 Textabbildungen u. 10 Bildtafeln 3.—
- Küchelhaus-B., Werde Tischler, 161 S., mit vielen Abbildungen u. Bildtafeln 5.—
- Wagner, Formeln und Tabellen für das Holzgewerbe, 84 S. —.85
- Junghanns-Wießner, Rechnen für Holzarbeiter, Ein Buch für Tischler, Stahlbauer, Glaser, Drechsler, Steinhauer und Böttcher, 1. Teil, 44 S. —.95
- 2. Teil, 72 S. —.95
- Bastian-P.-W., Fachkunde für Tischler: Das Bearbeiten des Holzes, 189 S., 353 Abbildungen 3.60
- Wagner-Großmann, Lehrbuch für Maurer, Fachkunde, Fachrechnen, Fachzeichnen, Teil 1, 304 Textabbildungen u. 25 Bildtafeln, 260 S. 2.80
- Altmann, Der Maurer, Merk- und Arbeitsbuch f. d. Maurerhandwerk mit Fach- und Rechenaufgaben, 102 Abbildungen, 106 S. 2.—
- Lehrgang für Dreher (DATSCH) 2.80
- Lehrgang für Elektroinstallateure, (DATSCH), Teil 1 3.—
- Teil 2 3.60
- Tolksdorf H., Starkstromtechnik, Ein Handbuch für Elektroinstallateure, Elektromechaniker und Elektromaschinenbauer. Mit 1634 Textabbildungen, 913 S., mit 1 Tabellenbuch 29.—
- Bode F., Vorbereitung für die Gesellen- und Meisterprüfung im Elektrohandwerk, 479 S. 4.50
- Haberland, Gleichstrom-Maschinen, 134 S. 2.40
- Ritter, Taschenbuch für den Dreher und Schlosser des Maschinenbaues, Mit vielen Tabellen, 390 S. 4.25
- Gringel-H., Elektrotechnische Maschinen, Umformer- und Meßinstrumentenkunde, 64 S. 1.20
- Kedenburg, Kältetechnik und Kühlbetrieb, 98 S., 90 Abbildungen, 7 Tabellen 5.50
- Rödler, Der Holztreppebau, Gewendelte Treppen, 84 S. 2.30
- Teuchert, Elektrische Meßtechnik, Lehrbuch der angewandten Elektrizitätslehre, 335 S. 9.—
- Hoffmeister-W St. Ratgeber für Gewerbetreibende, Übersichtliches Nachschlagewerk für Handwerkermeister, Hilfsbuch zur Meisterprüfung, Buchführung für Gewerbetreibende usw., 198 S. 2.80

Vorzugspreise kostenlos Zusendung erfolgt gratis, wenn Fachgebiet angegeben wird
Jos. A. Kienreich, Buchhandlung, Graz, Sackstrasse 8

1001 In der Gemeinde Widerdriß bei Windischgraz wird mit sofortigem Eintritt eine

männliche Kanzleikraft

gebraucht. Eigenhändig geschriebene Anträge mit Lebenslauf und Vorbildung sind vorzulegen an den Amtsbürgermeister der genannten Gemeinde. Besoldung nach der Verwendbarkeit.

Jeder Untersteierer liest die „Marburger Zeitung!“

Kleiner Anzeiger

Jedes Wort kostet 10 Rpf. Das Jahresabonnement 20 Rpf. Das Wort kostet bis zu 10 Buchstaben in Wort, Ziffern und Kennzeichen 20 Rpf. Für bei Stellengesuchen 20 Rpf. Für verlangte Zusendung von Konvoluten werden 50 Rpf. Porto berechnet. Anzeigen - Antragschluß: Vorabend des Betrages (auch

an Tage vor Frecheln um 10 Uhr «Keine Anzeigen» werden nur gegen in gültigen Einzahlung erlegenen Mindestgebühr für eine kleine Anzeige RM 1.—

Verschiedenes

Tausche 5-Zimmerwohnung mit Boden- und Dienstbotenzimmer, Gas gegen 2 1/2- bis 3-Zimmerwohnung, womöglich Stadtparknähe. Auskünfte telefonisch Hanak, 21-18, Nebentel. 901, 1669-1

Zu kaufen gesucht

Unterhaltener Wintermantel, schwarz oder färbig, für mittelstarke Herren, zu kaufen gesucht. Anträge Strmetzky, Drauweiler, Benzgasse 2, 1612-3

Scheiber Waage kauft Regula, Georgenberg-Kunigund, 1629-3

3-5-röhriker, guterhaltener Rundfunkempfänger zu kaufen gesucht. Sprach Ernst, Drauweiler, Zwettendorferstr. Nr. 8, 1636-3

Schreibmaschine, neu oder gut erhalten, zu kaufen gesucht. Motoröl, Marburg Hauffgasse 12, 1646-3

Zu verkaufen

Chromatische Harmonika, gut erhalten, um 150 RM zu verkaufen. Adresse in der Verw. 1635-4

Tisch, welches Holz, 130/77, mit Schreibtischauflage um 20 RM zu verkaufen. Reiserstraße 18-1, Tür 3, 1650-4

Altes Bedengerrümpel, Altisen, Erdene Topfe, Geschirr, 2 Koffer, billig abzugeben. Anträge bei Stittsch, Tegethofstraße 77, von 13-15, 1644-4

Sechs Baracken zu verkaufen in Hörberg bei Reichenburg infolge Auflösung der Säge. Besichtigung in Hörberg (Fr. Worchowatsch, Schloß). Kaufangebote an Gutsverwaltung Füst Windischgrätz, Gonobitz, 1623-4

Zu vermieten

Leerer Raum als Kanzlei sofort zu vermieten. Adresse in der Verw. 1632-5

Vermiete Zweibettzimmer, sonnig, an zwei tagsüber beschäftigte Herren. Zentrum Wildenrainergasse 13-III, 1631-5

Zu mieten gesucht

Möbliertes Schlafzimmer (1 bis 2 Räume) per sofort für Herrn gesucht. Anträge unter »Notar« an die Verw. 1595-6

2 bis 3 zusammenhängende Kanzleiräume, womöglich in der Nähe des Gerichtes, gesucht. Anträge unter »Jurist« an die Verw. 1597-6

Stellengesuche

Ökonom, in allen Zweigen der Landwirtschaft Obst- und Weinbau bewandert, sucht Stelle auf größerem Besitz. Anträge an Prates, Marburger Druckerei, 1654-7

Gewesener Notariatsbeamte im Ruhestand, sucht passende, ganz- oder halbtägige Beschäftigung. In allen Büroarbeiten, Angestelltenversicherung bewandert. Zuschriften erbeten aus Gefälligkeit an Fa. Franz Worschitz, Frauengasse 9, 1565-7

Hausgehilfin mit Kochkenntnissen sucht Posten für April. Kann sich nur an Sonntagen ab 4 Uhr vorstellen. Briefe erbeten an die Verw. unter »Frühjahr«, 1586-7

Reisender, in Untersteiermark und Kärnten gut eingeführt, sucht als solcher oder Verwaltungsbeamter (selbst Korrespondent und Buchhalter) per sofort Posten. Deutsch perfekt. Beste Referenzen zur Verfügung. Anträge werden unter »Reisende« an die Verwaltung erbeten. 1628-7

Offene Stellen

Vor Einstellung von Arbeitkräften muß die Zustimmung des zuständigen Arbeitsamtes eingeholt werden.

Notar sucht Kanzleikraft, perfekt in Maschinenschreiben u. Stenografie, zum sofortigen Eintritt. Anträge unter »Dauerstellung« an die Verw. 1596-8

AUFRUF!

Hühnerhalter! Achtung!

Der Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark, Beauftragter für Ernährung und Landwirtschaft, hat durch Anordnung vom 26. Sept. 1941 die Eierablieferungspflicht für alle Hühnerhalter eingeführt.

Es sind daher die Hühnerhalter verpflichtet, alle außer dem sparsamen Eigenverbrauch anfallenden Eier abzuliefern. Für jede vorhandene Lege- und Junghenne, sowie Ente sind in der Zeit vom 9. Februar bis 8. März 1942 mindestens 4 Eier abzuliefern. Demnächst erhält jeder Hühnerhalter einen Ablieferungsbescheid für Eier zugestellt, aus dem ersichtlich ist, welche Mengen im Jahre 1942 zur Ablieferung gelangen müssen. Die vorgeschriebene Ablieferungsmenge ist so gering gehalten, daß es jedem Hühnerhalter möglich ist, seiner Ablieferungspflicht nachzukommen.

Hühnerhalter welche keine Eier abliefern, Eier im Schwarzhandel oder zu Überpreisen verkaufen, haben mit schärfsten Strafen zu rechnen.

Graz den 20. Februar 1942. 1648
Der Beauftragte für Ernährung und Landwirtschaft:
Im Auftrage: gez. Langerhausen.

Die Dienststelle des Chefs der Zivilverwaltung der Beauftragte f. Ernährung u. Landwirtschaft

Abt. Wein
Marburg/Drau, Nagysstraße 9. Parterre, rechts
legt hiermit ihre Sprechstage auf
Mittwoch von 9 bis 12 Uhr
und
Samstag von 9 bis 12 Uhr
fest.

Außer dieser Zeit kann Versprache in der Dienststelle nur in ganz dringenden Fällen gegen telef. Voranmeldung erfolgen. Allen Erzeugern Ver- und Bearbeitern Verteilern, Kommissionären aus dem Gebiet der Alt- und Untersteiermark, von Alt- und Neukärnten, die wegen Zuteilungen, Importen, Neuzulassungen, kurz über Fragen betr. Marktregelung, Marktlenkung und Marktüberwachung Auskunft haben wollen, ist an den zwei Sprechtagen Gelegenheit hierzu gegeben. 1626

Verordnungs- und Amtsblatt

des Chefs der Zivilverwaltung in der Untersteiermark Nr. 66 sechsen erschienen.

Marburger Druckerei

Marburg a. d. Drau, Sadgasse 6
IN CILLI bei der Geschäftsstelle der »Marburger Zeitung«, Adolf-Hitler-Platz 17, Buchhandlung der Cillier Druckerei
IN PETTAU bei Georg Pichler.
Aufnahme ständiger Bezieher bei beiden obangeführten Vertretungen und bei der Geschäftsstelle in Marburg.
Bezugspreis: RM 1.25 monatlich.
Der Bezugspreis ist im vorhinein zahlbar. Wir bitten sofort nach Erhalt der Zahlkarten um die Überweisung der Bezugsgebühr, damit die regelmäßige Zustellung nicht unterbrochen werden muß

Bei Kopfschmerzen
NEOKRATIN!
4 Oblatenkapseln RM —.62
8 Oblatenkapseln 1.19
24 Oblatenkapseln 3.—
6 Suppositorien 1.74
10 Neokratinen —.53
Neokratin, eine Hilfe bei Schmerzen verschiedenster Art
Nur in Apotheken erhältlich!

Stubenmädchen und Küchenmädchen wird aufgenommen. Ansuchen Cafe Rathaus, Domplatz 5, 1589-8

Mädchen für alles mit eigener Schlafgelegenheit (deutschsprechend) oder Bedienerin für den ganzen Tag wird aufgenommen. Nonner, Beethovenstraße 3, 1637-8

Perfekte Köchin, die auch im häuslichen mithilft, wird gesucht. Dr. Kapralov, Arzt in Obermureck, P. Maria Schnee, 1634-8

Tüchtige, ehrliche Wäscherin und Büglerin gesucht. Adresse in der Verw. 1633-8

Bedienerin über den ganzen Tag per sofort gesucht. Vorzustellen Kokoschneeggstr. 24, 1642-8

Wirtschafterin (Köchin) auf Landbesitz gesucht. Anträge unter »Ständige« an die Verw. 1643-8

Zuträger oder Trägerin wird sofort aufgenommen. Cafe Marburgerhof, 1652-8

Ein braves Lehrmädchen wird aufgenommen. Vorzustellen Damenfriseursalon A. Sakreischek, Marburg, Domgasse 1, 1599-8

Kutscher wird sofort aufgenommen. Pugel & Roßmann, Weingroßhandlung, Marburg, Sophienplatz 3, 1591-8

Haushälterin fürs Land gesucht. Angebote an die Verw. unter »Freundliche«, 1621-8

Arbeiter mit Faßbinder-Kenntnissen von Unternehmen gesucht. Angebote unter »Dauerhaft 1888« an die Verw. 1647-8

Funde - Verluste

Verloren: 2 Wertheimschlüssel mit Kettchen, vom Arbeitsamt bis Sophienplatz. Abzugeben gegen Belohnung beim Fundamt der Polizei, 1655-9

Jagdhund, Braunesprengel, 2 braune Flecken am Rücken, große hängende Ohren, entlaufen. Gegen Belohnung abzugeben Gasthaus »Weber«, Drauweiler, Marburg, 1640-9

Korrespondenzen

Kleinindustrieller, solid, sucht zwecks Eheschließung Bekanntschaft mit perfekter, auch in allen übrigen Kanzleiarbeiten versicherter Buchhalterin. Anträge von Interessentinnen, nicht unter 45 Jahren, mit Lichtbild, unter »Kleinindustrieller« an die Verw. 1588-10

Die
Marburger Zeitung
gehört
in jede Familie
des Unterlandes!

Stadtheater Marburg an der Drau

Heute, Mittwoch, den 25. Februar, 20 Uhr:

RIGOLETTO

Oper in 4 Akten von Giuseppe Verdi

Morgen, Donnerstag, den 26. Februar, 20 Uhr:

Das Land des Lächens

Operette in 4 Bildern von Franz Lehár

Wäscherei-Einrichtung

für elektrischen Antrieb 220/380 Volt für unser Barackenlager (2000 Mann) eilig gesucht. Angebote für neue bzw. gebrauchte Maschinen erbeten an Siemens-Bauunion, G. m. b. H., Bauarbeiten, Unterdrauburg/Kärnten. 1602

Suchen vollkommen gebrauchsfähige

Rindenschneidmaschine oder Rindenbrecher oder Futterschneidmaschine

mit maschinellem Antrieb zum Schneiden bzw. Brechen von Eichenrinde gebündelt. Anträge erbeten an LEDEFABRIK FRANZ RIECKH SÖHNE, GRAZ 1577

Milchverkaufsstelle-Eröffnung

Cilli, Grazerstraße Nr. 39.

Der Bevölkerung von der Grazerstraße und Umgebung, sowie von Unterkötting wird zur Kenntnis gebracht, daß am Montag, den 2. März eine Milchverkaufsstelle in der Grazerstraße 39 eröffnet wird. Einschreibungen in die Milchkundenliste wollen am Freitag, 27. Februar vormittags Grazerstraße 39 vorgenommen werden. 1666

MOLKEREI CILLI
reg. G. m. b. H.**Beamter**

erstrangiger Expedient für Mühlenindustrie (größeres Magazin) mit verantwortlichem Wirkungskreis, fachlich vorgebildet, energisch und umsichtig, wird gesucht. Anträge unter »Erstrangige Kräfte an die Verw. 1611

BURG-KINO Fernrut 22-19

Ursula Grabley, Georg Bauer in dem lustigen Ring-Film:

I A in Oberbayern

Kulturfilm! Neueste Deutsche Wochenschau! Für Jugendliche nicht zugelassen!

Achtung! Sondervorstellungen des Filmes
Ich klage an!Freitag, 27., Samstag, 28. Februar um 13.45 Uhr
Die Kulturfilm-Sondervorstellung fällt aus!**ESPLANADE** Fernrut 25-29
Heute 16, 18.30, 21 Uhr

TERRA-FILM:

Die Kellnerin Anna

Franziska Kinz, Otto Wernicke, Elfriede Datzig

Winnie Markus, Hermann Brix

Kulturfilm: Mooswunder, Ufaton-Woche Nr. 597.

Für Jugendliche nicht zugelassen!

Tüchtige Kanzleikraft

mit Buchhaltungskennntnissen, Maschinenschreiben und deutscher Rechtschreibung per sofort gesucht. Zuschriften an: »Sensenwerk Köllner & Sohn, Windischgraz«. 1624

Der Beauftragte des Reichskommissars für die Festigung Deutschen Volkstums

Abteilung: Trafiken Marburg/Dr., Günther-Priengasse 10 — Ruf 21-12

Trafikanten-Tagung

Am Freitag, den 27. Feber 1942, um 14 Uhr,

findet im

Heimatbundsaaal (Götzaal) Marburg, Tegethoffstrasse 5,

eine Tagung sämtlicher kommissarischer Verlagsleiter und Trafikanten der Kreise Marburg-Stadt und Marburg-Land für die Tabak-Hauptverlagsbezirke: Marburg-Drau, Mahrenberg, Gonobitz, Windischfeistritz und Windischgraz statt.

Diese Verlautbarung gilt als Einladung und ist es Pflicht jedes Trafikanten aus den obangeführten Verlagsbezirken, unbedingt daran teilzunehmen.

Unsere herzensgute Gattin, Schwester und Schwägerin, Frau

Maria Drogenik geb. Mlaker

hat uns nach langem schweren Leiden im 30. Lebensjahre für immer verlassen.

Das Leichenbegängnis findet am Donnerstag, den 26. Februar 1942 um 17.15 Uhr von der Leichenhalle auf dem Ortsfriedhof in Brundorf statt.

Die hl. Seelenmesse wird Freitag, den 27. Februar 1942 um 7 Uhr in der Magdalenen Kirche gelesen.

1653 Die tieftrauernd Hinterbliebenen

1 Druck- u. Saugpumpe

große Leistung

Verschiedene Wasserreservoirs

zu verkaufen. 1625

Josef Kürbisch, Cilli

Elegantes**Wohn- und Schlafzimmer oder möblierte Wohnung****zu mieten gesucht!**

Angebote an die Verwaltung unter »Wohn- und Schlafzimmers«. 1680

BRIEFMARKEN

Kaufe gegen bare Kassa größere Sammlungen, auch einzelne Länder, alle Wohltätigkeitssätze von ganz Europa und alle hochwertigen Einzelmarken. Zahle beste Preise! Raimund PRANGL — Graz, Stempfergasse 9, Briefmarkenhandlung, Ruf 81-500. 1619

Kein Haus im Unterland ohne „MARBURGER ZEITUNG“!

Unsere herzensgute, innigstgeliebte, unvergeßliche Gattin, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Berta Repas, geb. Hafner

Lehrerin

hat uns Freitag, den 20. Februar 1942 um 9 Uhr im 35. Lebensjahre für immer verlassen. Das Leichenbegängnis fand Sonntag, den 22. Februar 1942 statt.

Lorenzen am Bachern, 23. Februar 1942. 1640 Die tieftrauernd Hinterbliebenen.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten geben wir die traurige Nachricht, daß unser teurer Gatte und lieber Vater, Herr

Franz Prechtler

Kaufmann und Hausbesitzer in Pobersch

nach kurzem, schwerem Leiden im Alter von 76 Jahren gestorben ist. Die Beisetzung des Unvergeßlichen findet am Donnerstag, den 26. Februar 1942 um halb 16 Uhr von der Aufbahrungshalle in Drauweiler (Pobersch) aus statt.

Die trauernde Gattin Johanna Prechtler; Mitzi, Hans und Edi, Kinder 1651

Unser lieber Bruder und Onkel, Herr

Hugo Rüpschl

Privatbeamter

hat uns heute, den 23. Februar 1942 um 10 Uhr nach schwerem Leiden im 72. Lebensjahre für immer verlassen.

Wir verabschieden uns von unserem Teuren am Mittwoch, den 25. Februar 1942 um 15.30 Uhr am städtischen Friedhof in Drauweiler, worauf die irdische Hülle des Verstorbenen zur Einäscherung nach Graz überführt wird.

Marburg, Lees, Oberradkersburg, Jarsche, 23. Februar 1942.

Maria Rosina, geb. Rüpschl, Schwester im Namen aller Verwandten 1641